

HEIKO STEUER

Zur ethnischen Gliederung der Bevölkerung von
Haithabu anhand der Gräberfelder

Zur ethnischen Gliederung der Bevölkerung von Haithabu anhand der Gräberfelder

Von Heiko Steuer, Freiburg

Die Lage der Gräberfelder rund um den wikingerzeitlichen Handelsplatz Haithabu ist weitgehend bekannt¹. Wenn auch nur unvollständig veröffentlicht, so gestatten sie doch erste Auswertungen, die über die Einordnung der Beigaben hinausgehen. Nachdem an anderer Stelle die soziale Gliederung der Bevölkerung von Haithabu behandelt worden ist, sei nun die ethni-

sche Deutung anhand der Friedhöfe diskutiert².

Nicht Funde, sondern allein sehr unterschiedliche bei den Grabungen beobachtete Befunde zum Grabbrauch erlauben eine Unterscheidung der in Haithabu bestatteten Bevölkerung. Totenkult ist etwas, was am tiefsten verwurzelt aus der alten Heimat mitgebracht wird.

DER RAHMEN

Der Handelsplatz Haithabu auf der Grenze zwischen karolingisch-deutschem Reich und der skandinavisch-wikingschen Welt, zwischen Dänen, Sachsen und Slawen, hat etwa 250 Jahre existiert. Diese Kenntnis beruht auf den Nachrichten der schriftlichen Quellen, die zum Jahr 804 berichten, daß sich bei dem – also schon bestehenden – Ort Sliesthorp der Dänen-

könig Göttrik mit Heer und Flotte sammelte, und zum Jahr 808, daß derselbe König vom Handelsplatz Reric an der slawischen Ostseeküste Kaufleute mitnahm und nach Haithabu brachte³. Die letzte Nachricht, über eine Vernichtung des Stadtplatzes, fällt in das Jahr 1066⁴. Die historische Überlieferung wurde voll bestätigt durch die dendrochronologischen Ergebnisse

¹ Zu den Gräberfeldern vgl. allgemein H. Jankuhn, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit (Neumünster 1976); ders., Haithabu und Danewerk. Schleswig-Holstein. Mus. Vor- u. Frühgesch. Schleswig, Wegweiser durch die Slg. 2 (Neumünster 1982¹³) 24 Karte Abb. 11; H. Steuer, Die Südsiedlung von Haithabu. Ausgr. Haithabu 6 (Neumünster 1974); K. Schietzel, Haithabu. In: Ausgrabungen in Deutschland 3. RGZM Monogr. 1, 3 (Mainz 1975) 57–71; ders., Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Haithabu – Ergebnisse und Probleme. Ber. Ausgr. Haithabu 16 (Neumünster 1981) 28 f.

² H. Steuer, Soziale Gliederung der Bevölkerung von Haithabu nach archäologischen Quellen. In: H. Jankuhn, K. Schietzel u. H. Reichstein (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 2 Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (Weinheim 1984) 339–366; ders., Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., dritte F. Nr. 128 (Göttingen 1982) 428–434.

³ Annales regni Francorum, zitiert nach: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5 (Darmstadt 1962). Zu 804: „Eodem tempore Godofridus rex Danorum venit cum classe sua necnon et omni equitatu regni sui ad locum, qui dicitur Sliesthorp, in confinio regni sui et Saxoniae...“; zu 808: „Godofridus vero, priusquam reverteretur, distructo emporio, quod in oceani litore constitutum lingua Danorum Reric dicebatur et magnam regno illius commoditatem vectigalium persolutione praestabat, translatisque inde negotiatoribus, soluta classe ad portum, qui Sliesthorp dicitur, cum universo exercitu venit...“

⁴ Adam von Bremen, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche, zitiert nach: Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reiches. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 11 (Darmstadt 1961) 392 Buch III cap. 51 Zusatz 81: „Ipso eodemque tempore Sliaswig, civitas Saxonum Transalbianorum, quae sita est in confinio Danici regni, opulentissima aequae ac populosissima ex improviso paganorum incursu funditus excisa est.“

zur Datierung⁵: Das älteste Datum einer Holzprobe gibt das Jahr 787 an, geschlossen reichen die Daten von 811–1020. Holz aus jüngerer Zeit ist nicht erhalten geblieben.

Erst in der Spätphase wurde der Handelsplatz Haithabu selbst befestigt. Dendrochronologische Daten geben für den Verbindungswall von der Hauptbefestigungslinie zum Handelsplatz den Baubeginn mit 968 an⁶. Archäologische Befunde sprechen auch für den eigentlichen Ringwall – zumindest in der endgültigen Ausbauphase – für eine Datierung in die zweite Hälfte oder gar in das Ende des 10. Jahrhunderts: Kammergrab 5, überwölbt von einem mächtigen Hügel, liegt unmittelbar vor dem Stadtwall. Die Anlage des Grabes um 950 wäre nicht an dieser Stelle erfolgt, wenn die Befestigung bestanden hätte⁷. Ein Spitzgraben des tief gestaffelten Verteidigungsringes überschneidet ein Grab, in dem ein Sachsenpfennig der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gefunden worden ist, der zudem noch mit Hilfe einer Schlaufe zu einem Anhänger umgewandelt worden war⁸.

Es ist also davon auszugehen, daß die Bevölkerung von Haithabu in einer offenen Stadt gelebt und ihre Toten dann in der unmittelbaren Nachbarschaft be-

stattet hat. Am Handelsplatz trafen sich und lebten auch längere Zeit Menschen aus aller Herren Länder; und sie starben auch dort. Ich erinnere an die bekannte Stelle in Rimberts Vita Anskarii⁹: „In Haithabu/Schleswig, wo Händler aus aller Welt zusammenkamen“ (*Sliaswich, ubi ex omni parte conventus fiebat negotiatorum*). Für Birka gibt es einen vergleichbaren Bericht¹⁰: „Wo regelmäßig alle Schiffe der Dänen, Normannen und ebenso der Slawen und Samländer und der Völkerschaften aus der nördlichen Ostsee zu unterschiedlichen Handelsgeschäften zusammenkommen“ (*solent omnes Danorum vel Nortmannorum itemque Sclavorum ac Semborum naves aliique Scythiae populi pro diversis commerciorum necessitatibus sollempniter convenire*). Außer diesen Kaufleuten, die zu diesen Handelsplätzen kamen, lebten dort Handwerker der verschiedensten Sparten sowie – ebenfalls bei Rimbert und Adam von Bremen überliefert – Sklaven aus dem Osten, aus Skandinavien, aber auch aus dem karolingischen Westen. Somit ist die Frage berechtigt, ob die Gräberfelder rund um Haithabu Hinweise auf unterschiedliche ethnische Völkergruppen erkennen lassen.

DIE GRÄBERFELDER UM HAITHABU

Im Bereich des „Stadtgebiets“ von Haithabu wurden mehrere Gräberfelder entdeckt und teilweise ausgegraben (Abb. 1). Die Gräberfelder bedecken eine Fläche, die mindestens halb so groß ist wie die Siedlung innerhalb des späteren Ringwalles selbst (rund 12 ha). Innerhalb des später von Ringwall begrenzten Arealen wurde ein Gräberfeld teilweise untersucht (Abb. 1, C), zu dem sicherlich einige tausend Bestattungen gehören. Aus dem Zeitraum vom frühen 9. bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts wurden etwa 350 Bestattungen ausgegraben. Die meisten Gräber waren beigabenlos, einige enthielten Schmuck oder Waffen¹¹.

Südlich dieses Gräberfeldes wurde der Ausschnitt eines kleinen Kammergräberfeldes (Abb. 1, D) erfaßt.

Die zehn Holz-Kammergräber enthielten mehr oder weniger reiche Beigaben, meistens eine unvollständige Waffenausstattung aus Lanze und Schild, aber öfter Trinkgeschirr aus Holzeimer und Bronzeschale¹².

Am Fuß der sogenannten Hochburg wurde nördlich des späteren Walles noch im 19. Jahrhundert ein weiteres Körpergräberfeld (Abb. 1, B) mit zumeist beigabenlosen Bestattungen angeschnitten. Doch kommen von dort eine Schalenspanne im Jellingestil und vor allem eine prächtige Goldscheibenfibel, die zur Gruppe der Terslev-Fibeln zu zählen und wohl diesem Gräberfeld zuzuweisen ist, datiert in das 10. Jahrhundert¹³.

Auf der Hochburg, innerhalb eines niedrigen und nicht zu datierenden Walles, gibt es ein kleines Hügelgräberfeld (Abb. 1, A) aus etwa 40 flachen Hügeln, de-

⁵ D. Eckstein u. K. Schietzel, Zur dendrochronologischen Gliederung und Datierung der Baubefunde von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 11 (Neumünster 1977) 141–164; 160 f.

⁶ Ebd. 160 Abb. 12.

⁷ H. Steuer, Neues zum Befestigungswesen von Haithabu. Prähist. Zeitschr. 46, 1971, 135–138.

⁸ H. Steuer, Befæstningsanlæg i Hedeby's sydlige forland. In: H. H. Andersen, H. J. Madsen u. O. Voss, Danevirke. Jysk Ark. Selskabs Skr. 13 (København 1976) 64–70; Fig. 94.

⁹ Rimberts Vita Anskarii (wie Anm. 4) 80 cap. 24.

¹⁰ Adam von Bremen (wie Anm. 4) 230 Buch I cap. 60.

¹¹ T. Capelle, Der Metallschmuck von Haithabu. Ausgr. Haithabu 5 (Neumünster 1968) 102–110 Kat.; Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) 134.

¹² E. Aner, Das Kammergräberfeld von Haithabu. Offa 10, 1952, 61–115; Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) 139; M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 8 (Neumünster 1976) 128 Abb. 54.

¹³ Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) 140; J. Graham-Campbell u. D. Kydd, The Vikings (London 1980) 148 pl. 84.

Abb. 1. Gräberfelder beim Handelsplatz Haithabu. A Hügelgräberfeld auf der Hochburg; B Körpergräberfeld; C Körpergräberfeld; D Kammergräberfeld; E Bestattungen im Siedlungsbereich; F Südgräberfeld. 1 Kammergrab 5; 2 Bootkammergrab; 3 Grab unter dem Verbindungswall; 4 Prunkschwerter von Busdorf. Die punktierten Linien geben den Verlauf der Befestigungswälle, die gestrichelten Linien den Verlauf von Festungsgräben an. M. 1:13 500.

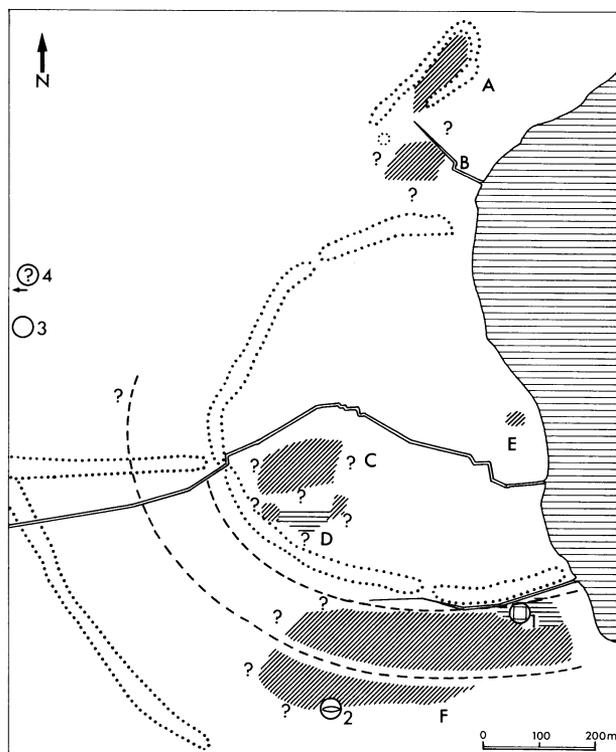
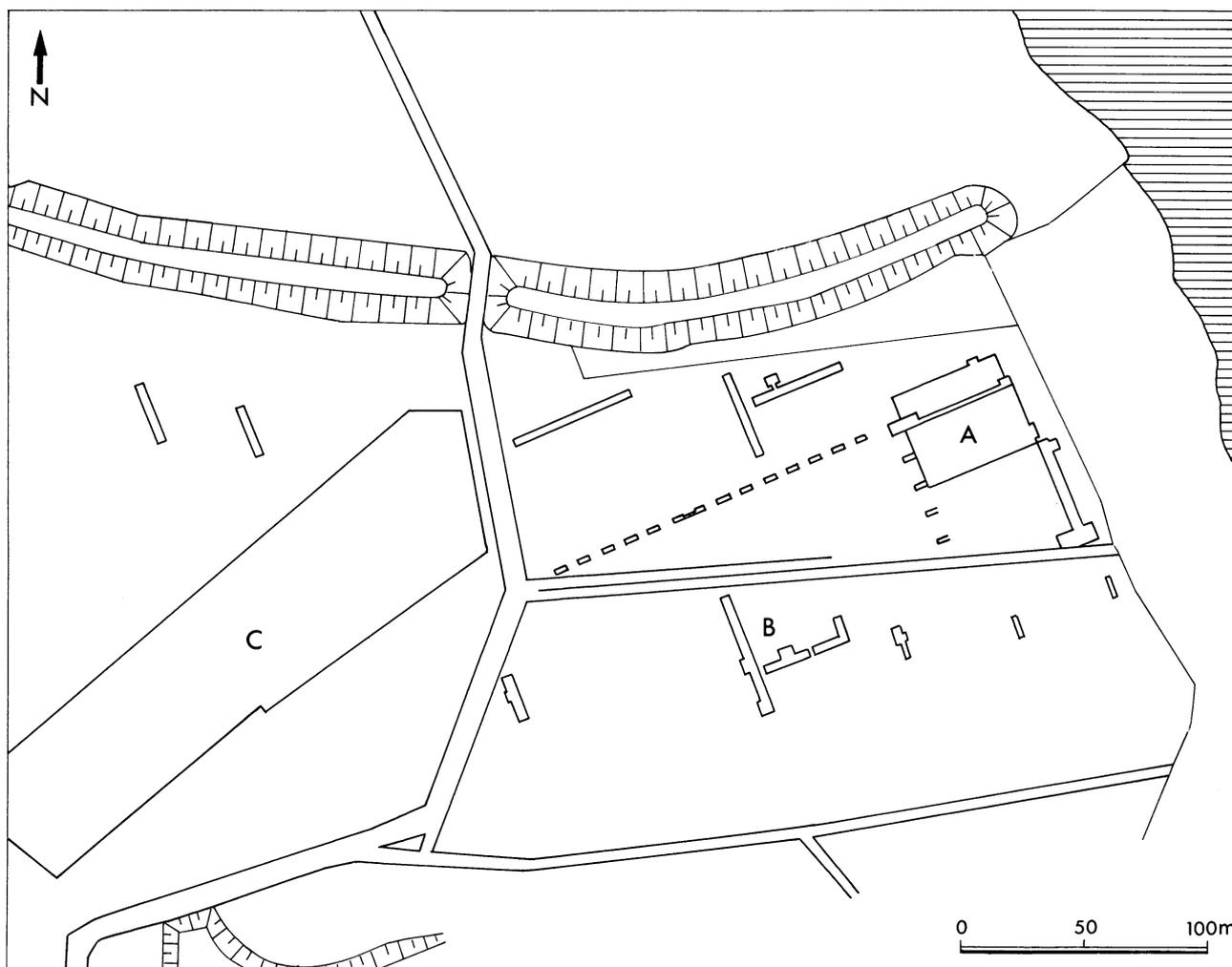


Abb. 2. Haithabu. Grabungsflächen auf dem südlichen Gräberfeld. A Östlicher Teil des Südgräberfeldes (siehe dazu Abb. 4; 17); B südlicher Teil des Südgräberfeldes (siehe dazu Abb. 5); C westlicher Teil des Südgräberfeldes (siehe dazu Abb. 3). M. etwa 1:3000.



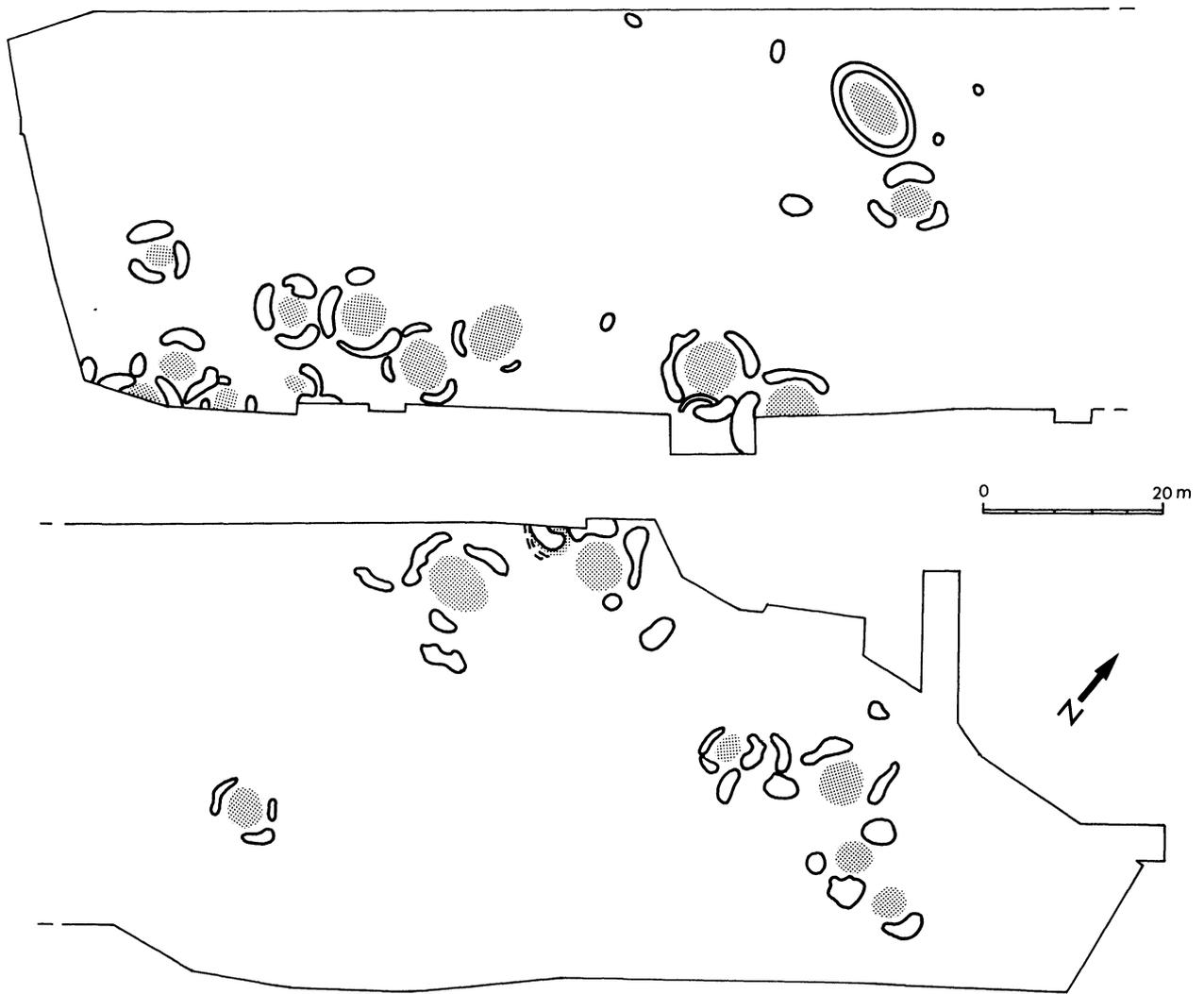


Abb. 3. Haithabu. Ausschnitt aus dem westlichen Teil des Südgräberfeldes. M. 1:800.

ren Ausgrabung bisher nur wenige Befunde erbracht hat¹⁴.

Das größte geschlossene Gräberfeld kam südlich des späteren Walles zutage (Abb. 1, F; 2); im westlichen Teil (Abb. 3) wurden etwa 700 Bestattungen eines weit größeren Gräberfeldes untersucht¹⁵. Die ältere Schicht der Gräber bildeten 30 Brandgruben und 120 Nord-Süd ausgerichtete Körpergräber ohne Beigaben. Zeitlich bisher ebenfalls nicht näher einzuordnen sind mehrere Kreisgraben- und Ringgrubenanlagen, in deren Mitte keine Spuren einer Bestattung mehr entdeckt werden konnten. Schlichte Brandschüttungen

oder auch Urnenbestattungen werden unter einem Hügel in der Mitte der Anlagen vermutet, die dann der späteren Beackerung zum Opfer gefallen sind.

Die Masse aller Bestattungen sind West-Ost und Südwest-Nordost ausgerichtete Körpergräber, von denen sehr wenige Beigaben enthielten. Gefunden wurden einige Schalenspannen und Kleeblattfibeln aus dem 9. Jahrhundert. Nur ein etwas reicheres ausgestattetes Frauengrab – datiert in die Mitte des 10. Jahrhunderts – barg außer Schmucksachen auch eine kleine Bronzeschale¹⁶.

¹⁴ Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) 140 f. Abb. 40.

¹⁵ Ebd. 106 f. Abb. 24; 126 f. Abb. 35; Steuer (wie Anm. 1) 39 Taf. 97.

¹⁶ Capelle (wie Anm. 11) 102–105 Kat.; Steuer (wie Anm. 1) 39: Gräber mit Schalenspannen vom Typ J. P. 13 (!) und

Typ J. P. 37 (Korrekturhinweis: bei Steuer a. a. O. 39 muß es in der dritten Zeile heißen J. P. 13' statt 138 u. in Anm. 114 'Capelle a. a. O. 67' statt 62). – Vgl. Manuskript H. Steuer zu den Gräbern im südlichen Vorgelände von Haithabu, hier Grab 1960/61–188.

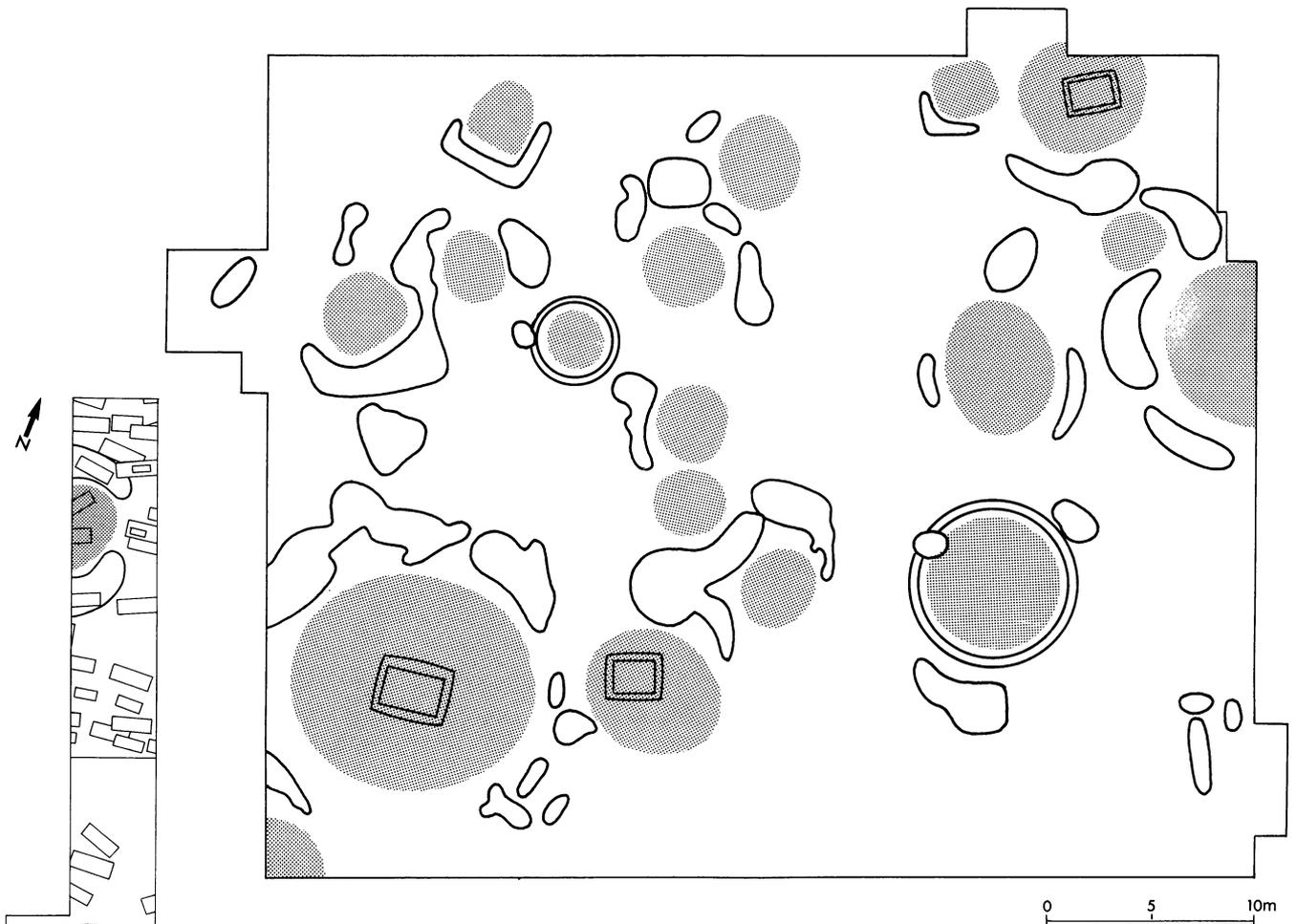


Abb. 4. Haithabu. Ausschnitt aus dem östlichen Teil des Südgräberfeldes. M. 1:350.

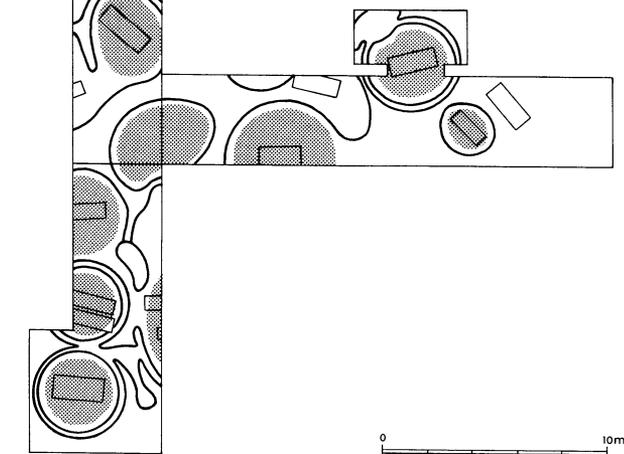


Abb. 5. Haithabu. Suchschnitte im südlichen Teil des Südgräberfeldes. M. 1:350.

Im östlichen Bereich wurde die Fortsetzung des Gräberfeldes ausschnittsweise untersucht (Abb. 4; 5)¹⁷. Zur älteren Bestattungsschicht gehört eine größere Anzahl von Kreisgraben- und Ringgrubenbestattungen (Taf. 1), die nur selten ein beigabenloses Körpergrab einschließen, meistens aber einen freien Innenraum haben. Wieder wurde vermutet, daß die eigentlichen Bestattungen der Beackerung zum Opfer gefallen seien. Es konnte nachgewiesen werden, daß teilweise mehr als 1 m der ehemaligen Geländeoberfläche zwischenzeitlich abgetragen und in Mulden aufgeschwemmt worden ist¹⁸, wo die kleinen Grabhügel vollständig unter die Erdoberfläche geraten sind (Taf. 2, 1). Weiterhin sind hier einige Kammergräber mit außerordentlich reicher (Kammergrab 5, Abb. 1, Position 1), aber zum Teil auch bescheidener Beigabenausstattung (Abb. 17) zu nennen¹⁹. Von den übrigen rund 700

¹⁷ K. Raddatz, Bericht über die Probegrabung auf der Südsiedlung. *Offa* 21/22, 1964/1965, 58–73; 64 f.; Steuer (wie Anm. 1) 19–23.

¹⁸ Steuer (wie Anm. 1) 24 ff. Taf. 4, 1.

¹⁹ H. Steuer, Das südliche Gräberfeld von Haithabu. In: *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 9

(Mainz 1968) 186–189; ders., Eine dreieckige Bronzeschale aus Haithabu bei Schleswig. *Arch. Korbl.* 3, 1973, 89–93; ders. (wie Anm. 1) 33–42 Taf. 66–67; H.-J. Hundt, Ein eisernes Truhenschloß und Textilreste aus einem Kammergrab in Haithabu. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 304–315.

Bestattungen enthalten lediglich einige datierbare Beigaben, ansonsten meistens nur Messer und Perlenketten.

Schließlich haben die Ausgrabungen sogar im Siedlungsmittelpunkt von Haithabu Gräber erbracht (Abb. 1, E), es sind dies kleine Bestattungsplätze, die mitten in die geordnete Bebauung der Siedlung einbezogen worden waren²⁰. Die kleinen Grabgruppen enthalten bis zu zehn Bestattungen.

Außerdem seien aus der unmittelbaren Umgebung von Haithabu noch einzelne Bestattungen genannt, die für die Fragestellung wichtig sind. Unter dem Verbindungswall westlich des Handelsplatzes wurde ein Männergrab mit Sax aus dem 7./8. Jahrhundert geborgen²¹. Das Bootkammergrab²² (Abb. 1, 2) mit „königli-

cher“ Ausstattung gehört in das frühe 10. Jahrhundert. Die beiden Prunkschwerter²³, die bei Baggerarbeiten in Busdorf zutage kamen (Abb. 1, 4), stammen wohl auch aus einem Grab des 10. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang sei auf die Runensteine als Denksteine hingewiesen, die durch ihre Inschriften die ethnische Herkunft der Toten erkennen lassen²⁴.

In der weiteren Umgebung Haithabus sind inzwischen mehrere wikingerzeitliche Bestattungsplätze gefunden worden, von denen in erster Linie Thumby-Bienebek²⁵ und Süderbrarup/Thorsberg²⁶ genannt werden sollen. Kammergräber umgeben von Ringgruben sowie mit reichen Beigaben liegen dort neben schlichten Körpergräbern, die zum Teil beigabenlos sind.

GRÄBERZAHL UND EINWOHNERZAHL

Wenn man sich über die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung von Haithabu ein Bild machen will, ist eine Vorstellung von der Einwohnerzahl des Platzes Voraussetzung, um andere Zahlen – Gräberzahlen für bestimmte Bestattungsweisen – entsprechend gewichten zu können.

Zwar sind in und um Haithabu bisher nur etwa 1500 Gräber tatsächlich ausgegraben worden, aber die Ausdehnung der dadurch erschlossenen Gräberfeldgrößen sowie die Dichte der Bestattungen erlauben eine Schätzung. Diese liegt in der Größenordnung von

12 000 Grabstellen, was bei einer Besiedlungsdauer von 250 Jahren einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 1000 Menschen entspricht. Dabei zeigen die Gräberfeldausschnitte und die erkannten „Gräberschichten“, daß anfänglich die Einwohnerzahl wesentlich geringer gewesen war und erst ab etwa 900 und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts rapide zu steigen begann²⁷. Von diesem Zeitpunkt an breiten sich die Gräberfelder rasch aus und weisen eine große Dichte der Gräber auf.

²⁰ K. Schietzel u. I. Ulbricht, Bemerkungen zu Bestattungen und verstreuten Skelettresten der Ausgrabung Haithabu (1963–1969). Ber. Ausgr. Haithabu 11 (Neumünster 1977) 57–63.

²¹ F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. A, 9 (Berlin 1967); Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) 103 Abb. 21.

²² F. Knorr, Bootkammergrab südlich der Oldenburg bei Schleswig. Mitt. Anthr. Ver. Schleswig-Holstein 19, 1911, 68–77; Müller-Wille (wie Anm. 12).

²³ M. Müller-Wille, Zwei wikingerzeitliche Prachtschwerter aus der Umgebung von Haithabu. Offa 29, 1972, 50–112; ders., Zwei wikingerzeitliche Prachtschwerter aus der Umgebung von Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 6 (Neumünster 1973) 47–89.

²⁴ Jankuhn 1976 (wie Anm. 1) „Grabhügel und Runensteine“ 87–96: „In die Zeit gegen die Mitte des 10. Jahrhunderts gehören die beiden von einer Frau mit Namen Asfrid gesetzten Runensteine für einen König Sigtrygg, Knubas

Sohn, geschrieben in schwedischen und dänischen Runen. Sie belegen eine aus Schweden stammende Dynastie. Die beiden anderen Steine gehören in die Zeit Sven Gabelbarts und betreffen Gefolgsleute von ihm, also wohl Dänen.“

²⁵ M. Müller-Wille, Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde) I. Offa-Bücher 36 (Neumünster 1976).

²⁶ E. Aner, Die wikingerzeitlichen Kammergräber am Thorsberger Moor. Offa 11, 1952, 60–78.

²⁷ Eine nähere Begründung dafür kann erst bei Vorlage des gesamten Gräbermaterials gegeben werden; dies gilt auch für die später genannten Zahlen von Bestattungen und den daraus erschlossenen Größen von Einwohnergruppen. Die Einwohnerzahl errechnet sich aus der Gräberzahl, wenn man von 40–60 Sterbefällen pro 1000 im Jahr ausgeht. Vgl. dazu R. Hachmann, Die Goten und Skandinaviern (Berlin 1970) 328 ff.

ZUR ETHNISCHEN DEUTUNG

Der merkbare Bevölkerungsanstieg und das unterschiedliche politische Geschick des Platzes (Abb. 6) lassen erwarten, daß die Frage nach der ethnischen Zusammensetzung nicht generell gestellt werden darf, sondern die historischen Phasen des Handelsplatzes berücksichtigen muß:

1. Die Frühzeit vor den Aktivitäten des Dänenkönigs am Ort, also vor 800.
2. Die Zeit der dänischen Oberherrschaft bis gegen 900.

3. Die Zeit der schwedischen Herrschaft am Ort (900–934).
4. Die Zeit der deutschen Herrschaft unter Heinrich I. (919–936) seit 934, Otto dem Großen (936–973) und Otto II. (973–983) mit kleiner Unterbrechung in den Jahren 973/74.
5. Erneute Eingliederung in das dänische Reich unter Sven Gabelbart.

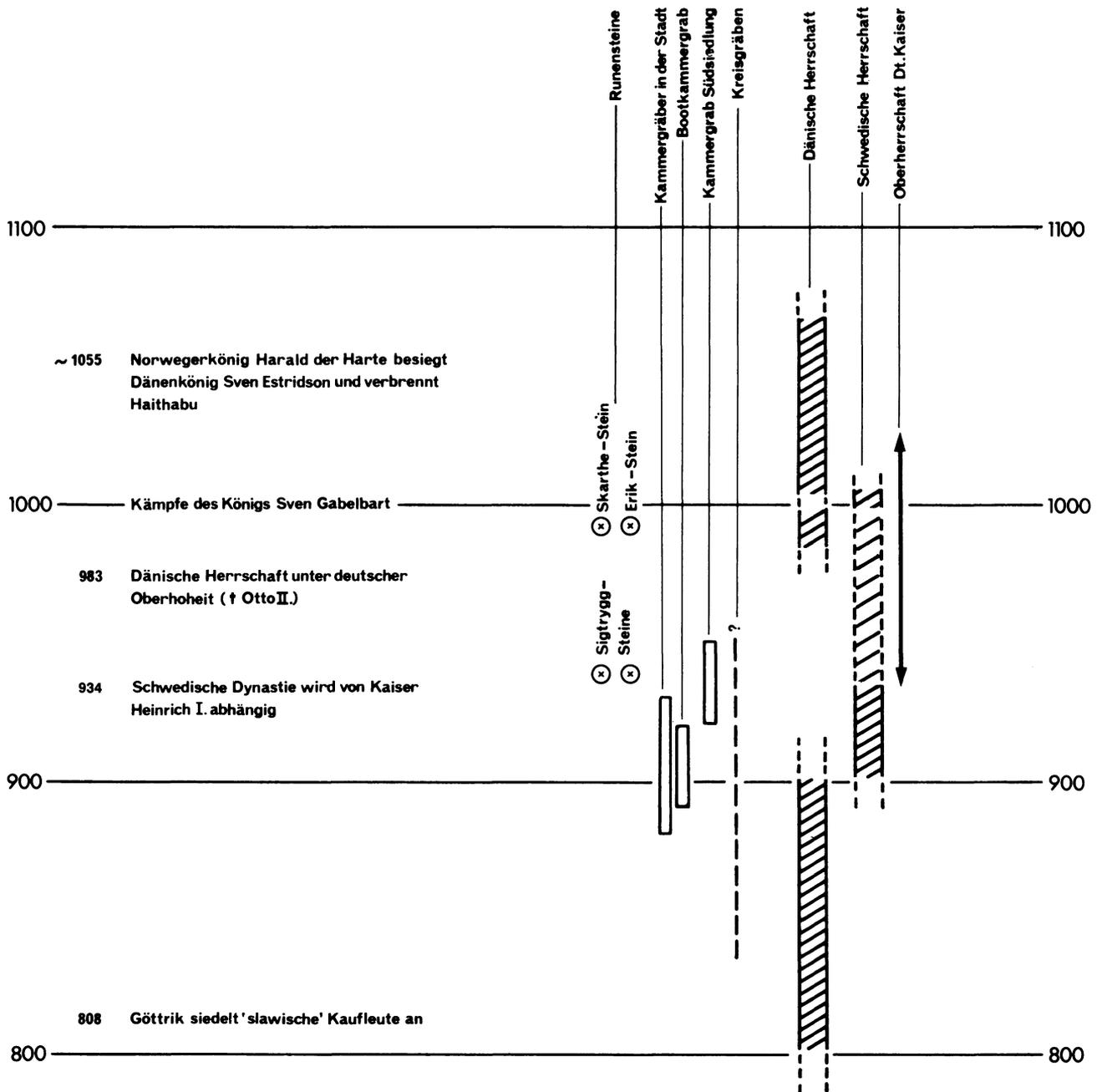


Abb. 6. Zeittafel zur politischen Geschichte von Haithabu.

Bei Adam von Bremen²⁸ heißt es zum Sieg Heinrichs I. im Jahre 934: Er verlegte die Grenze seines Reiches nach Schleswig, das jetzt Haithabu heißt, setzte dort einen Markgrafen ein und ordnete die Errichtung einer sächsischen Siedlung an (*Sic Henricus victor apud Sliaswich, quae nunc Heidiba dicitur, regni terminos ponens ibi et marchionem statuit et Saxinum coloniam habitare precepit*).

Dieser Abfolge historischer Vorherrschaft am Ort sind die verschiedenen Grabsitten zu parallelisieren. Es beginnt auf dem großen Gräberfeld mit Brandgrubengräbern und Nord-Süd gerichteten Körpergräbern. Es folgen Kammergräber, Kreisgraben- und Ringgrubengräber am Rande der schon existierenden Friedhöfe und teilweise – im Bereich der sogenannten Südsiedlung – auch mit Häusern bebautes Areal überschneidend. Die dritte Phase machen dann die dicht gelegten West-Ost-Gräber aus, die alle älteren Bestattungsformen überschneiden. Zeitlich nicht ohne weiteres einzuordnen sind die Hügelgräber über Brandschüttungen, beispielsweise auf der Hochburg von Haithabu. Den Schluß bildet ein dichtes Feld Südwest-Nordost ausgerichteter Gräber überall auf allen Gräberfeldern.

Haithabu liegt im Grenzbereich dänischer, sächsisch-nordfriesischer und slawischer Bevölkerungen, die sich gewissermaßen um die Vorherrschaft am Handelsplatz streiten. Diese Gruppen haben durch eigene Grabbräuche ihre Spur hinterlassen.

1. Als Göttrik Haithabu 804/08 zu seiner Aktionsbasis machte, lebten dort Dänen und/oder einheimische, schleswig-holsteinische Sachsen. Zwar konnte bislang die dänische Grabsitte mit den bekannten dreieckigen oder schiffsförmigen Steinsetzungen noch nicht nachgewiesen werden²⁹, aber vereinzelt wurde jütländische Keramik³⁰ in Brandgrubenbestattungen gefunden (Taf. 2, 2). Erhaltene und zahlreiche zerflügte Gefäße aus

Urnengräbern, sogenannte Eitöpfe³¹, kennzeichnen daneben sächsisch-nordfriesische Bestattungen. Keramiktyp und Bestattungsform³² kommen an der gesamten norddeutschen Nordseeküste vor. Zu dieser Bevölkerungsgruppe gehören auch die Nord-Süd gerichteten Körpergräber und das aus dem 8. Jahrhundert stammende Grab mit einem Sax als Beigabe unter dem Verbindungswall. Bisher sind etwa 40 Brandgrubengräber, 30 Urnengräber und gegen 120 Nord-Süd gerichtete Gräber gefunden worden. Das mag hochgerechnet auf das gesamte für die ältere Phase in Frage kommende Gräberfeldareal 500–600 Gräber bedeuten, unter denen die dänische Bevölkerung kaum repräsentiert ist. Haithabu war in dieser Zeit fast ausschließlich von noch ländlich lebenden Sachsen bewohnt.

2. Mit der Förderung des Platzes durch den Dänenkönig und die dänische Herrschaft im 9. Jahrhundert wächst die Bevölkerung, und die Zahl der Gräber steigt merklich. Große Teile des Gräberfeldes innerhalb des späteren Walles und auch im Süden gehören zur dänischen Bevölkerung, die jetzt vor allem in West-Ost gerichteten Körpergräbern bestattet. Die Zahl der Beigaben ist zwar gering, aber diese gehören in den Bereich dänischer, südschandinavischer Frauentracht³³. Insgesamt gibt es bisher aus dem Gebiet von Haithabu etwa 100 Gräber mit Bronzeschmuckbeigaben. In das 9. Jahrhundert sind nur etwa 20 Gräber³⁴ zu datieren, die sowohl im Mittelbereich als auch auf dem südlichen Gräberfeld vorkommen. Dort gehören horizontalstratigraphisch rund 500 West-Ost-Gräber in das 9. Jahrhundert, was hochgerechnet für die gesamten Friedhöfe 2000–2500 schätzen läßt.

Außer Sachsen und Dänen gilt es, die dritte Bevölkerungsgruppe zu suchen, die Slawen. Slawische Keramik im Siedlungsareal und typisch slawische Blockbauhäuser belegen, daß Slawen in Haithabu gelebt

²⁸ Wie Anm. 4 Buch I cap. 57.

²⁹ Th. Ramskou, Lindholm Høje gravpladsen. Nordiske Fortidsminder, Ser. B – in quatro – 2 (København 1976); K. Kersten u. P. La Baume, Vorgeschichte der Nordfriesischen Inseln. Vor- u. frühgesch. Denkmäler u. Funde Schleswig-Holstein 4 (Neumünster 1958).

³⁰ Steuer (wie Anm. 1) 126 ff.; z. B. Brandgrube 50/1970.

³¹ P. La Baume, Die Wikingerzeit auf den Nordfriesischen Inseln. Jahrb. Nordfries. Ver. Heimatkd. u. Heimatliebe 29, 1952/53, 5–185 Karte; dazu Steuer (wie Anm. 1) 138 Karte 1.

³² Steuer (wie Anm. 1) 138 Anm. 785; K. Weidemann, Die frühe Christianisierung zwischen Schelde und Elbe im Spiegel der Grabsitten des 7. bis 9. Jahrhunderts. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 3, 1966, 195–211; 199 Karte 3; zu den Gräberfeldern auch D. Hellfaier u. M. Last,

Gräberfelder der Merowinger- und Karolingerzeit in Niedersachsen (spätes 5. bis 9. Jahrhundert). Stud. u. Vorarbeiten Hist. Atlas Niedersachsen 26 (Hildesheim 1976) 46 ff. mit Karte; dazu auch W. Schwarz, Die Alt funde von Upstalsboom-Hügel (Stadt Aurich/Ostfriesland) und die frühmittelalterlichen Bestattungen mit Waffenbeigabe in Ostfriesland. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 51, 1982, 81–99 Karte 7.

³³ Zur dänischen Frauentracht J. Brøndsted, Danish Inhumation Graves of the Viking Age. Acta Arch. 7, 1936, 81–228; bei Müller-Wille (wie Anm. 25) 34 Abb. 9 Tabelle der Frauentrachten für Dänemark nach dem Katalog von Brøndsted.

³⁴ Capelle (wie Anm. 11) 102 ff. Kat. mit Datierungsangaben für Gräber aus Haithabu mit südschandinavischer Tracht.

haben³⁵. Ob Göttrik im Jahre 808 aus Reric nun Kaufleute slawischer Herkunft oder anderer Völkerschaften nach Haithabu geführt hat, ist nicht überliefert. Es können aber auch Slawen gewesen sein. Die slawischen Grabformen sind sehr unscheinbar; erst durch umfangreiche Ausgrabungen im zweifelnd freien zentralen slawischen Siedlungsgebiet an der südlichen Ostseeküste, wo auch Ralswiek³⁶ liegt, lassen sich nunmehr slawische Gräber nachweisen. Ein kurzer Blick auf die Gräberfelder um Ralswiek³⁷ – ich weise auf die Grabhügelgruppen hin – (Abb. 7), die detaillierte Grabungsvorlage zum slawischen Hügelgräberfeld bei Gahro im Kreis Finsterwalde³⁸ sowie die Zusammenstellung slawischer Grabsitten südlich der Ostsee durch H. Zoll-Adamikowa³⁹ müssen genügen.

Hauptbestattungsart ist die Verbrennung des Toten an bisher unbekannter Stelle oder auch auf dem Platz des späteren Grabhügels⁴⁰. Nach dem rituellen Verstreuern der Scheiterhaufenreste – vorher war die alte Humusoberfläche abgetragen worden – wurde dann ein Hügel von 1 m und mehr Höhe darüber errichtet. Steinansammlungen willkürlicher Art, aber auch Steinsetzungen, Holzkohlesplitter, Knochenreste und manchmal nur Fragmente der Beigaben, von Tongefäßen oder korrodierten Eisengeräten kennzeichnen diese Grabschicht (Abb. 8). Der Durchmesser der Hügel liegt zwischen 2 und 10 m, die Höhe um 1 m. Auffallend ist, daß die Hügel immer kleine Gruppen von zehn bis 40 bilden⁴¹. Diese Bestattungsbräuche scheinen seit dem 9. bis in das 12. Jahrhundert parallel zur ebenerdigen Körper- und Brandbestattung ausgeübt worden zu sein. Für die bei Gahro⁴² ausgegrabenen Hügel wurde die Erde aus einer oder zwei, manchmal

rechtwinklig geformten Gruben entnommen, die dann den Hügelfuß begleiten (Abb. 9; 10). Der Durchmesser der Hügel beträgt 5–7 m, die heutige Höhe gerade noch 0,30–0,50 m. Bei Anlage der Grabstelle wurde die Humusschicht beseitigt und auf dem gewachsenen Boden der kleine Hügel aufgeschüttet. Holzkohlereste, Leichenbrand und Scherben zerbrochener Gefäße, auch Steine aus dem Untergrund, lagen so in den oberen Straten der Hügelerschüttung und am Fuße der Hügel über den zugeschwemmten Gruben, daß geschlossen werden kann, die Gefäße mit Leichenbrand haben auf dem Hügel gestanden. Einige Hügel waren durch eine quadratische, dreifache Balkenlage eingefast, die in Blockbauweise zusammengefügt war. Die begleitenden Gruben lehnen sich an dieses Quadrat an. Scherben vom Tornower Typ erlauben eine Datierung in das 8.–11. Jahrhundert. Quadratische Hügel sind im slawischen Gebiet seit langem bekannt und vorwiegend in der Küstenzone nachgewiesen⁴³; sie werden in spätslawische Zeit datiert; doch die Entdeckung ihrer Reste in überpflügtem Gelände war bisher schwierig.

Folgende slawische Bestattungsformen wurden also vorgestellt:

- a) Brandschüttungen auf gewachsenem Boden unter Hügelaufschüttung, mit nur flachem Einfassungsgraben, so in Ralswiek aus dem 10. Jahrhundert.
- b) Urnenbestattungen auf der Hügelkuppe, die Hügel werden von einzelnen Gruben begleitet, von Ringgruben ganz eingefast, wobei diese Einfassung auch einen quadratischen Rahmen bilden kann.
- c) Körpergräber unter flachem Hügel (selten).

³⁵ Zur slawischen Keramik in Haithabu W. Hübener, Die Keramik von Haithabu. Ausgr. Haithabu 2 (Neumünster 1959) 42 ff.; 139 ff.; Steuer (wie Anm. 1) 27; K.-D. Hahn, Die einheimische Keramik von Haithabu (Diss. Kiel 1977); zur Blockbauweise in Haithabu Schietzel (wie Anm. 1) 37 ff.

³⁶ Zu Ralswiek D. Warnke, Ralswiek in den Quellen des ausgehenden Mittelalters und der Neuzeit. In: Archäologie als Geschichtswissenschaft. Schr. Ur- u. Frühgesch. 30 (Berlin 1977) 397–402; J. Herrmann, Die Ausgrabungen im nordwestslawischen Seehandelsplatz Ralswiek auf Rügen 1978–1979. Ausgr. u. Funde 25, 3, 1980, 154–161.

³⁷ D. Warnke, Slawische Bestattungssitten auf der Insel Rügen. Zeitschr. Arch. 13, 2, 1979, 251–263; ders., Funde und Grabsitten des Gräberfeldes in den „Schwarzen Bergen“ bei Ralswiek im Rahmen der kulturellen Beziehungen im Ostseegebiet. Ebd. 12, 2, 1978, 275–282; ders., Eine Bestattung mit skandinavischen Schiffsresten aus den „Schwarzen Bergen“ bei Ralswiek, Kr. Rügen. Ausgr. u. Funde 26, 3, 1981, 159–165; ders., Das frühgeschichtliche Hügelgräberfeld in den „Schwarzen Bergen“. Bodendenkmalpflege und archäologische Forschungen (Berlin 1982).

³⁸ G. Wetzel, Slawische Hügelgräber bei Gahro, Kr. Finsterwalde. Veröffentl. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 12, 1979, 129–158.

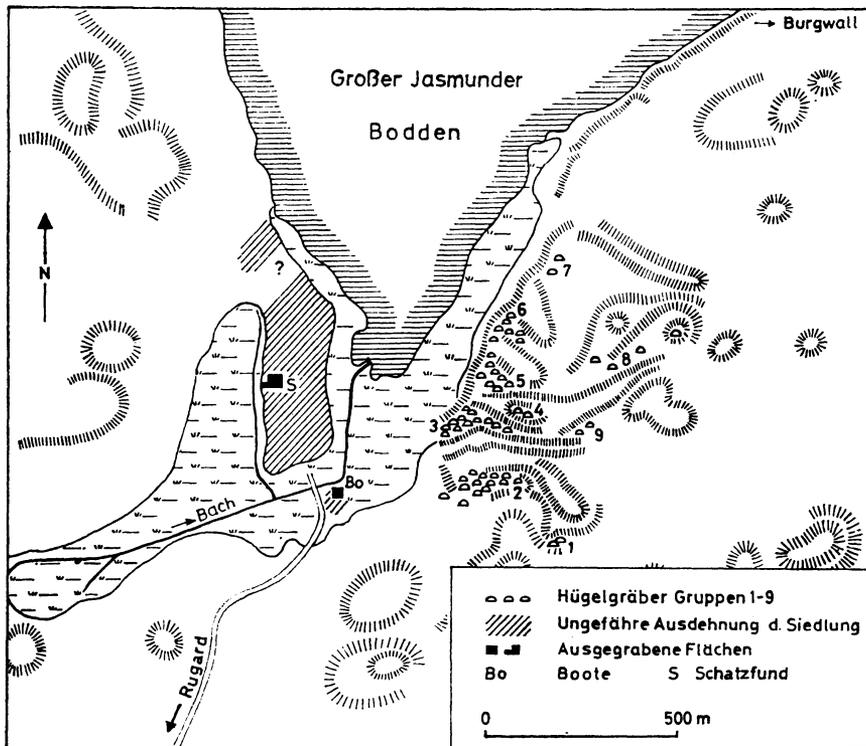
³⁹ H. Zoll-Adamikowa, Einheimische und fremde Elemente im Grabkult der Ostseeslawen. Offa 37, 1980, 184–196.

⁴⁰ Warnke 1978 (wie Anm. 37) 279; ders. 1979 (wie Anm. 37) 255.

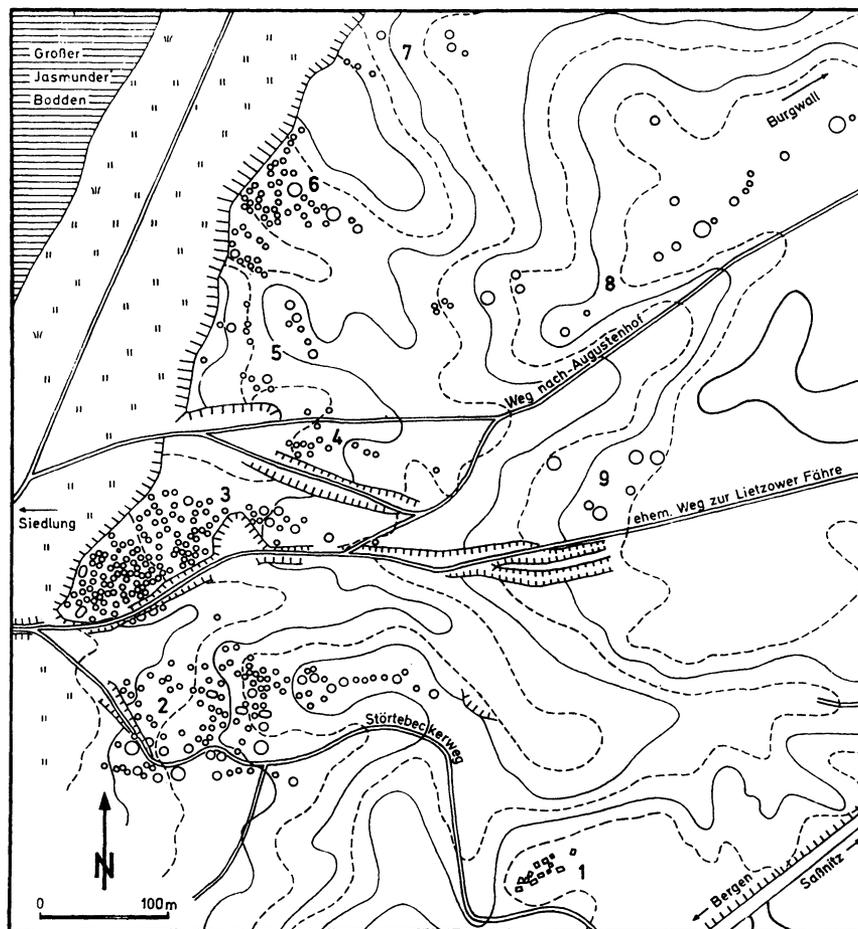
⁴¹ Warnke 1978 (wie Anm. 37) 279: Wenn sich für diese Bestattungssitte „bis heute sichere Nachweise dafür im slawischen Siedlungsgebiet westlich der Oder nur vereinzelt finden . . . , so ist der entscheidende Grund dafür wohl in den äußerst ungünstigen Bedingungen für die Erhaltung und Auffindung dieser Hügelgräberfelder zu suchen. . . Sie können nur in Waldgebieten oder auf Ödland erhalten geblieben sein, bei Beackerung sind sie sicher fast immer unbeachtet vernichtet worden.“

⁴² Wetzel (wie Anm. 38) 129.

⁴³ Zoll-Adamikowa (wie Anm. 39) 195 Bestattungszone J Phase III – Anfang IV, zweite Hälfte 10.–12. Jahrhundert; V. Vogel, Slawische Funde in Wagrien. Offa-Bücher 29 (Neumünster 1972) 39–42 mit zahlreichen Beispielen vier-eckiger Hügel im Gebiet Wagriens.



1



2

Abb. 7. Ralswiek, Kr. Rügen. Lage der Gräbergruppen (nach Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, 2. Lfg. Textband [Berlin 1979] 107 Abb. 20). 1 M. 1:16 000; 2 M. 1:6000.

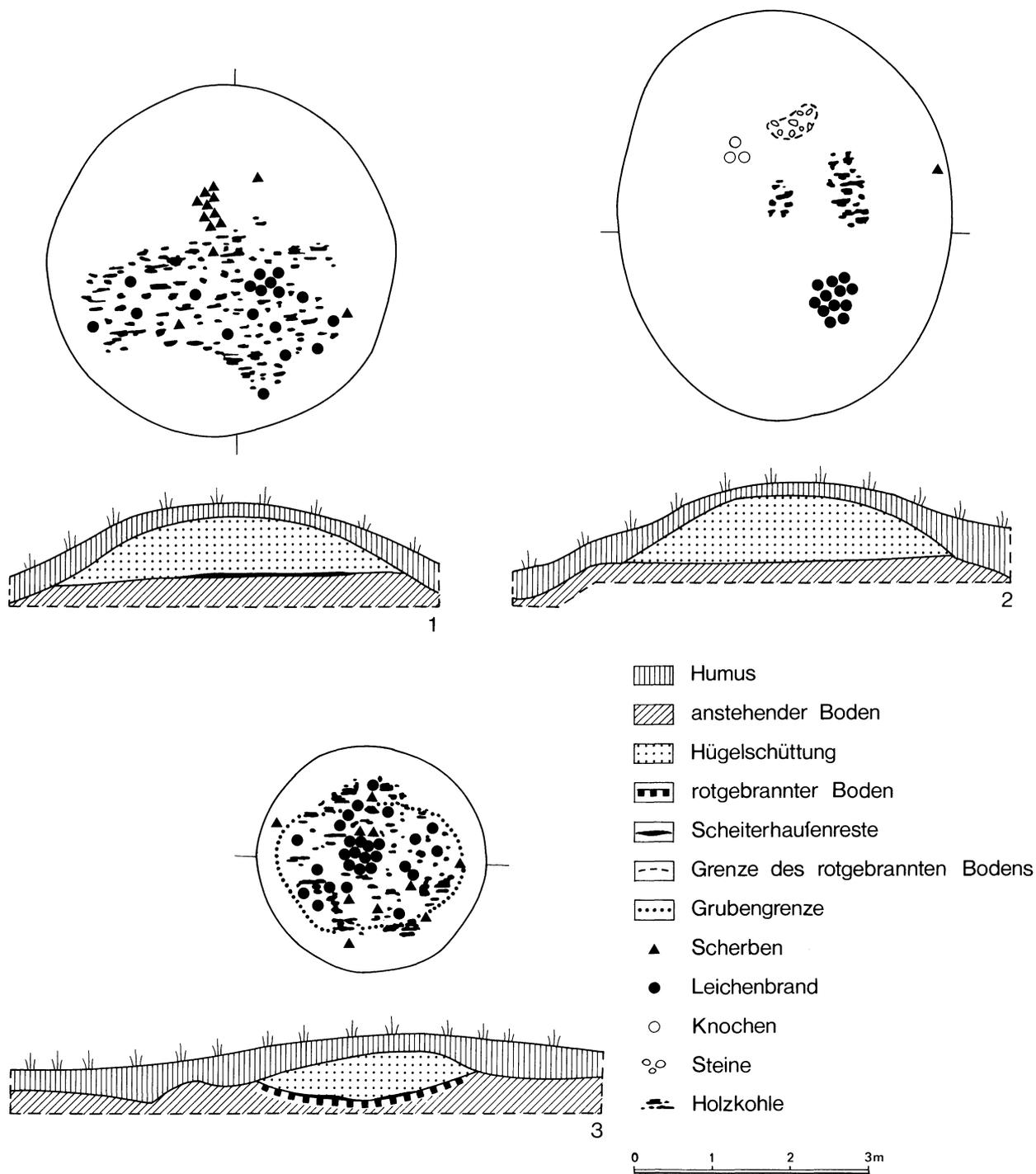


Abb. 8. Ralswiek, Kr. Rügen. Bestattungsformen. 1 Hügel 63 mit weiter Streuung der Scheiterhaufenreste; 2 Hügel 64 mit Konzentration der Scheiterhaufenreste; 3 Hügel 86 mit Verbrennung des Toten auf der Stelle des späteren Hügel (nach Warnke 1978 [wie Anm. 37] Abb. 1-3). M. 1:80.

Es gibt derartige typisch slawische Bestattungsformen in Haithabu, Brandschüttungen auf dem gewachsenen Boden unter flachen Hügeln mit kleinem Einfassungsraben wie in Ralswiek und Urnenbestattungen auf Hügeln, eingefasst von Ringgruben in rechteckiger Anordnung. Die erste Bestattungsform ist in dem kleinen Gräberfeld auf der Hochburg von Haithabu

überliefert, wie die Grabungsberichte aus dem vorigen Jahrhundert und den dreißiger Jahren erkennen lassen (Abb. 11; 12). Die exponierte Lage ist vergleichbar mit den Hügelgräberfeldern bei Ralswiek, die Zahl von etwa 40 Hügeln entspricht den Parallelbefunden. Größe der Hügel und die unscheinbaren Befunde sind ebenfalls identisch: Im vorigen Jahrhundert wurden

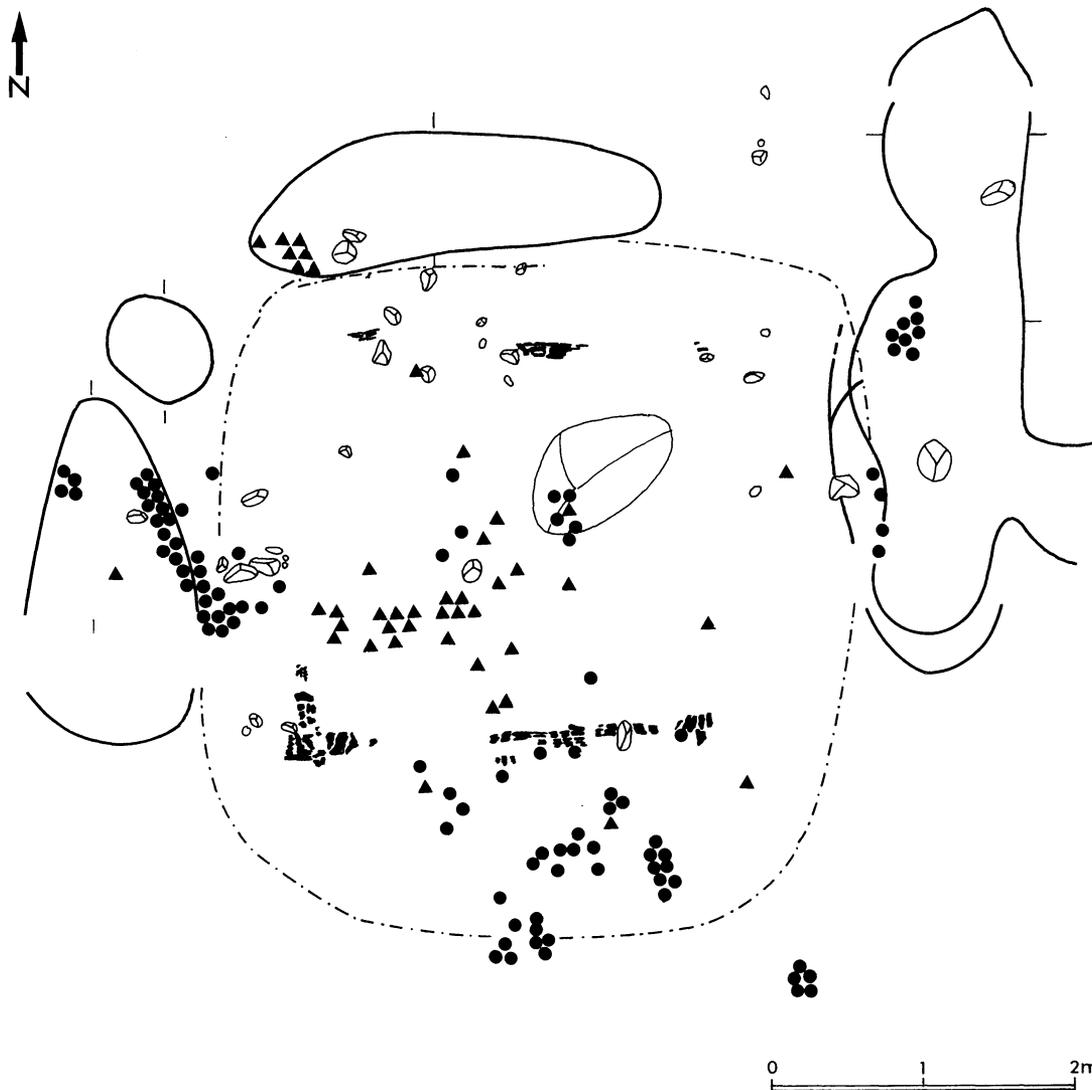


Abb. 9. Gahro, Kr. Finsterwalde. Hügel 3, Planum mit Funden (nach Wetzel [wie Anm. 38] Abb. 8–11). M. 1:50.

fünf dieser Hügel ausgegraben, zwei weitere durch H. Jankuhn⁴⁴, einer durch R. Skovmand⁴⁵ 1938 und einer durch H. Salmo⁴⁶ 1939.

Salmo beschreibt den Befund: „Eine aus kleinen Steinen zusammengesetzte Pflasterung, verbrannte Knochen, Kohle in zumeist kleinen Stücken. Der Grabhügel hat ursprünglich nur einen Durchmesser von 3 m gehabt. Sein Boden hob sich als eine seichte Grube deutlich von dem ihn umgebenden Erdreich ab“⁴⁷. Diese Beschreibung deckt sich mit den Befun-

den von Ralswiek (Hügel 63, 64, 86): „Um den Bestattungsplatz war schon vorher ein runder flacher Graben gezogen und die Innenfläche planiert bzw. bis auf die Humusunterkante eingetieft worden“⁴⁸. Auch Jankuhn entdeckte bei der Untersuchung im Jahre 1933 in einem der Hügel eine lose Steinschicht. J. Mestorf hatte schon im vorigen Jahrhundert vergleichbare Beobachtungen für die fünf zuerst untersuchten Hügel genannt⁴⁹.

⁴⁴ H. Jankuhn, Die Wehranlagen der Wikingerzeit zwischen Schlei und Treene. Ausgr. Haithabu 1 (Neumünster 1937) 234 ff.

⁴⁵ R. Skovmand, Bericht über die Ausgrabung eines Grabhügels innerhalb der Hochburg von Hedeby. Offa 5, 1940, 65–68.

⁴⁶ H. Salmo, Bericht über die Ausgrabung des Grabhügels 4

auf der Hochburg von Haithabu. Offa 5, 1940, 69–70.

⁴⁷ Ebd. 69.

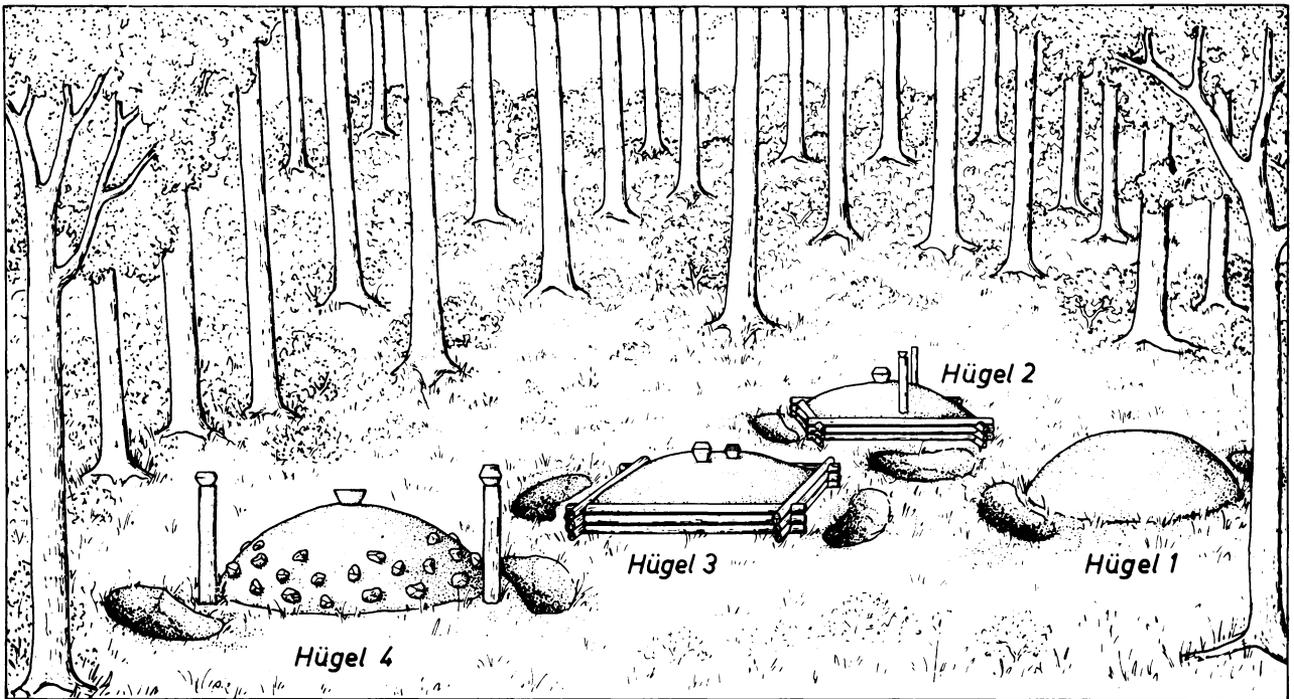
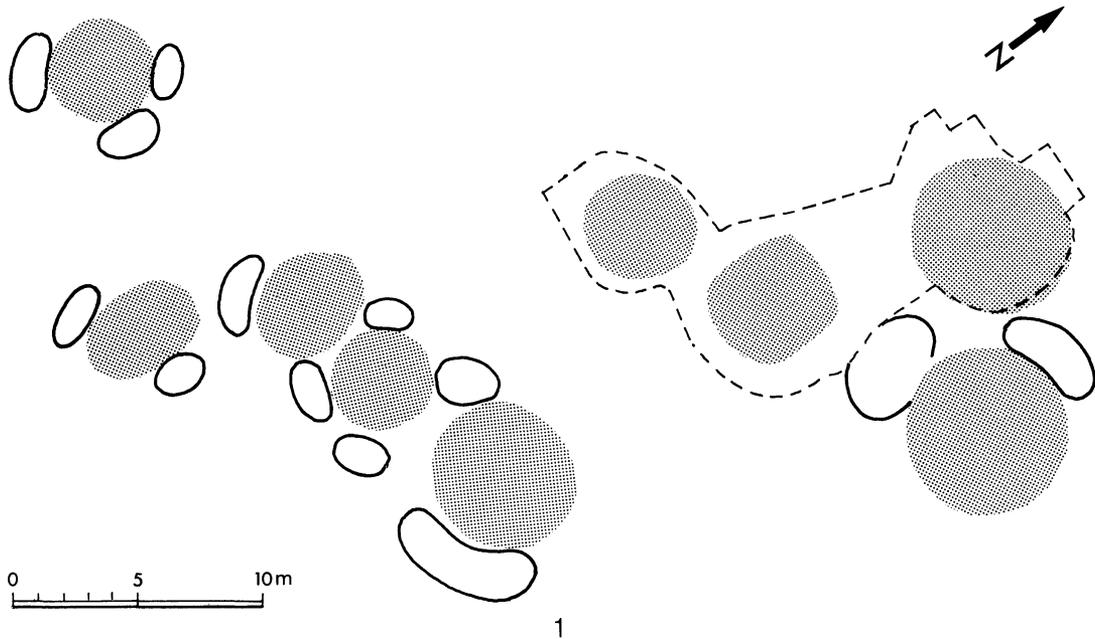
⁴⁸ Warnke 1978 (wie Anm. 37) 277.

⁴⁹ Jankuhn (wie Anm. 44) 237; Skovmand (wie Anm. 45) 65; J. Mestorf, Danewerk und Haithabu. Archiv Anthr. u. Geol. 4, 2, 1903, 145 (ausgegraben durch W. Splieth).

Es ist zu empfehlen, unter dem heutigen Kenntnisstand weitere Hügelgräber auf der Hochburg zu untersuchen.

Die zweite Bestattungsform ist auf dem Areal des südlichen Gräberfeldes in Gruppen von drei bis zehn Anlagen nachgewiesen, oftmals mit quadratischer Grubeneinfassung, insgesamt etwa 40 Bestattungen (Abb. 3–5).

Dort liegen gruppenweise unregelmäßig geformte Grubenkomplexe beieinander, die jedoch erkennen lassen, daß sie zum Aushub für einen Hügel gedient haben. Im westlichen Teil sind drei Gruppen, mit etwa zehn (Ausschnitt), mit drei bis vier und mit ebenfalls zehn Anlagen durch die Ausgrabung erfaßt worden; im östlichen Teil eine Gruppe mit etwa zwölf bis 15 (Ausschnitt) Anlagen.



2

Abb. 10. Gahro, Kr. Finsterwalde. 1 Plan des Hügelgräberfeldes; 2 Rekonstruktionsmöglichkeiten des nördlichen Teiles des Hügelgräberfeldes (nach Wetzels [wie Anm. 38] Abb. 3; 24). 1 M. 1:300.

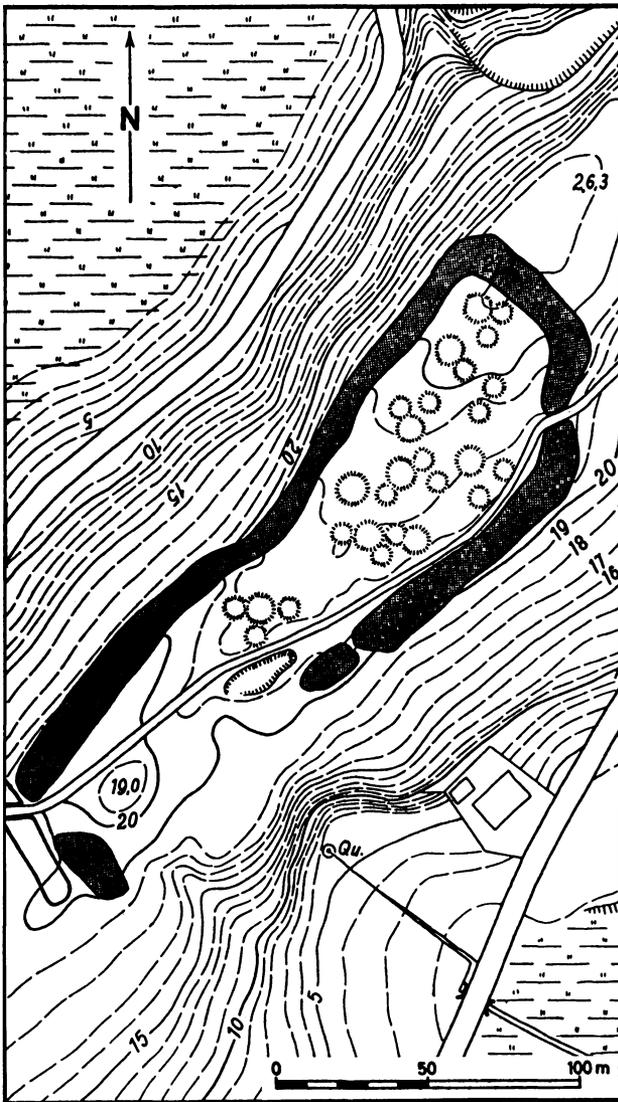


Abb. 11. Plan der Hochburg von Haithabu mit dem Grabhügelfeld. M. 1:2500.

Bemerkenswert ist, daß sich in dem Ostteil des Südgräberfeldes mehrfach rechtwinklig angeordnete Erdentnahmegruben abzeichnen, die einst sicherlich quadratische slawische Grabhügel eingefaßt haben (Abb. 4). Die Gruben enthalten nicht selten Scherben slawischer Gefäße⁵⁰, die zu den Grabgefäßen gehört haben könnten. Da die Gruben aber auch Hausreste überschneiden, in denen ebenfalls slawische Keramikscherben gefunden worden sind, besagen die Scherben nichts Sicheres über die Grabsitte.

Die Frage, ob sich unter den zahllosen Körpergräbern slawische Bestattungen verbergen, läßt sich naturgemäß ohne Beigaben nicht beantworten.

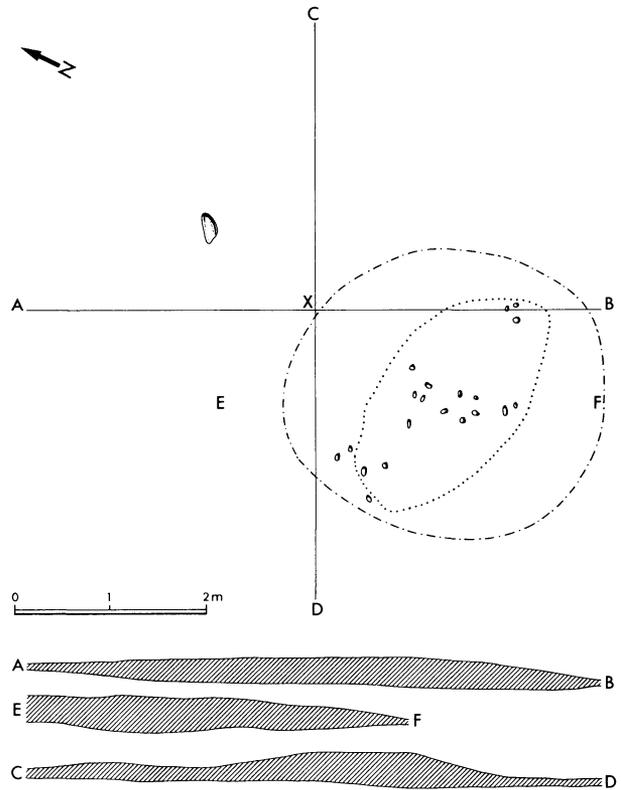


Abb. 12. Haithabu. Hochburg, Plan und Schnitte des Grabhügels 4 (nach Salmo [wie Anm. 46] Abb. 1).

Es ist also davon auszugehen, daß slawische Bestattungen auf verschiedenen Gräberfeldern (Hochburg, Westteil des Südgräberfeldes, Ostteil des Südgräberfeldes) vom 9. bis in das 10. Jahrhundert nachzuweisen sind.

Hochgerechnet ergibt das für den gesamten Friedhofsbereich einige hundert slawische Gräber. Da diese im Osten Siedlungsspuren überlagern, lassen sie sich einwandfrei in das 10. Jahrhundert datieren, während sie im Westen schon im 9. Jahrhundert einsetzen, wie Grabüberschneidungen belegen.

3. Auch die knappe Zeitspanne in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, als Haithabu Sitz einer schwedischen Dynastie, eines Kleinkönigs war, läßt sich in den Bestattungsformen fassen. Es sind die aufwendigen Holz-Kammergräber mit reicher Beigabenausstattung, wie sie auch auf Haithabu benachbarten Gräberfeldern in Thumby-Bienebek und Süderbrarup gefunden wurden. Die zeitliche Begrenzung auf die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts sowie die Normierung der Grabausstattung lassen keinen Zweifel daran, daß in derartigen Grabkammern eine gehobene, skandinavisch

⁵⁰ Steuer (wie Anm. 1) Taf. 60 im Vergleich mit Taf. 92 sowie Listen S. 174 f.

beeinflusste Bevölkerungsgruppe bestattet wurde, die auch das Umland von Haithabu besetzt hielt. Auf keinen Fall ist die Herleitung der Kammergrabsitte aus dem norddeutsch-sächsischen Gebiet möglich, wie das vor einiger Zeit angenommen wurde, da zum einen die Grabformen in vielen Zügen verschieden sind und zum anderen eine chronologische Lücke von 200 Jahren besteht⁵¹.

Doch ist auch die Herleitung aus Schweden nicht ohne Vorbehalte möglich, zumindest was die enge Verbindung zur schwedischen Eroberergruppe angeht. Die zahlreichen Karten E. Aners⁵² und M. Müller-Willes⁵³ haben Häufungen dieser Grabform im nördlichen Jütland südlich des Limfjordes, beiderseits der Schlei und auf den südlichen dänischen Inseln betont. Die Bestattung vornehmer Damen in abgenommenen Wagenkästen⁵⁴ und die Beigabe von Trinkgeschirrsätzen aus Eimer und Bronzegefäß⁵⁵, manchmal Trinkhörnern sowie die Ausstattung mit kleinen Truhen, die Beigabe der Bewaffnung, des Reitzeugs sowie von Trinkgeschirr in den Männergräbern schließen alle diese dänischen Gruppen zusammen. Die Bestattungssitte scheint diese Gräber ebenso mit Birka zu verbinden. Auch dort werden Pferde mitbestattet, und manche Beigabekombinationen kehren dort wieder.

Die Beigaben aus Kammergrab 5 vom Südgräberfeld von Haithabu (Abb. 13) sind in ihrer Kombination denen in den Kammergräbern 739 und 854 von Birka vergleichbar⁵⁶. Auch das Formengut selbst ist beinahe identisch: Truhenbeschläge, Eimerform, Spielbrett, Bronzeschale und Schmuckkombination.

Neben diesen Übereinstimmungen lassen sich bemerkenswerte Differenzen aufzeigen: Wagenkästen, wie der aus dem Kammergrab 5 von Haithabu, gibt es

in Schweden nicht. Die Bestattung des Reitpferdes zu Füßen des Reiters in derselben Kammer ist demgegenüber in den dänischen Gräbern nicht nachgewiesen; dort liegen die Pferde in eigener Kammer abgesetzt von dem Toten⁵⁷. Die Verbindung mit der schwedischen Eroberergruppe, die diese Sitte der Kammergräber – übernommen im fernen Rußland – von Mittelschweden nach Dänemark gebracht hat, liegt also nahe, wenn auch darüber hinaus besser von einem internationalen skandinavischen gehobenen Lebensstil gesprochen werden sollte. Denn auch in Schweden bedeuten die Kammergräber etwas Besonderes, sind mit Schwergewicht auf den Handelsplatz Birka konzentriert und charakterisieren vielleicht die Gruppe der wehrhaften Fernkaufleute, die ebenso in Haithabu und im übrigen Dänemark eine Rolle spielten. Doch gelangten diese Familien gerade zu der Zeit zu ihrer vollen Bedeutung, als über Haithabu eine schwedische Dynastie herrschte und die Handelsverbindungen nach Schweden sichern half. Insgesamt sollte für Haithabu mit 150 derartigen Kammergräbern zu rechnen sein, zu denen die der Herrensitze auf dem flachen Land gerechnet werden könnten.

4. Für die Zeit seit der Mitte des 10. Jahrhunderts läßt sich eine Gruppe typisch norddeutsch-sächsischer Gräber nachweisen, die ich mit der sächsischen Ansiedlung durch Heinrich I. nach 934 verbinde. Bei dieser Grabform handelt es sich um Hügelgräber, deren Fuß mit einer Palisade eingefaßt war. Der kennzeichnende schmale, aber tiefe Kreisgraben schließt entweder jetzt abgepflügte Urnenbestattungen oder aber West-Ost gerichtete Körpergräber – meistens ohne Beigaben – ein (Abb. 4; Taf. 1)⁵⁸.

⁵¹ Zu den merowingerzeitlichen Kammergräbern auf dem Kontinent M. Martin, *Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring* (Basel – Mainz 1976) 22–25; H. Ament, *Archäologie des Merowingerreiches. Literaturbericht 1971*. Ber. RGK 51–52, 1970–1971, 284–347; ders., *Literaturbericht 1980*. Register der Literaturberichte 1976–1980. Ebd. 61, 1980, 261–360; 353, siehe unter Kammergrab/Holzammergrab.

⁵² Aner (wie Anm. 12) 108 Abb. 15–16.

⁵³ Müller-Wille (wie Anm. 12) 131 ff. Abb. 55–56; ders. (wie Anm. 25) 24 Abb. 6.

⁵⁴ Müller-Wille (wie Anm. 25) 13–26 (mit Beitrag von W. Lieske); E. Roesdahl, *Fyrkat. En jysk vikingeborg. II Oldsagerne og gravpladsen*. Nordiske Fortidsminder, Ser. B – in quattro – 4 (København 1977) 84 ff.; dies. u. J. Nordquist, *De døde fra Fyrkat*. Nationalmus. Arbejdsmark 1971, 15–32; auch im Kammergrab 5 auf dem Südgräberfeld von Haithabu war die mit reichem Schmuck bestattete Tote auf einen Wagenkasten gebettet, zu den Beigaben vgl. Steuer (wie Anm. 1) 36 f.

⁵⁵ D. Ellmers, *Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit*. *Offa* 21/22, 1964/1965, 21–43; Müller-Wille (wie Anm. 12) 132 bis 136; ders. (wie Anm. 25) 41 f.

⁵⁶ Steuer (wie Anm. 1) 36 f.; H. Arbman, *Birka I. Die Gräber* (Uppsala 1943) Text: Die Vergleichbarkeiten beziehen sich auf den Zuschnitt und Charakter der Beigaben, die Schmucktypen sind durchaus verschieden; doch gehören Beschläge von Eimer, Truhe, Spielbrett und Bronzeschale zu den gleichen Typen.

⁵⁷ M. Müller-Wille, *Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter*. Ber. Rijksd. Oudheidk. Bodemonderz. 20–21, 1970–1971, 160 ff.: Nordeuropa, Südliches Ostseegebiet; 220 ff. Kat.

⁵⁸ Steuer (wie Anm. 1) Taf. 92: schmale Kreisgräben schließen im zentralen Friedhofsbereich (abgepflügte) Urnengräber ein, während die gleichartigen Kreisgräben im südlichen Randbereich des Friedhofes W-O gerichtete Körpergräber umringen. Erst die endgültige Publikation der Gräberfelder wird die genauen Grabbezeichnungen nennen.

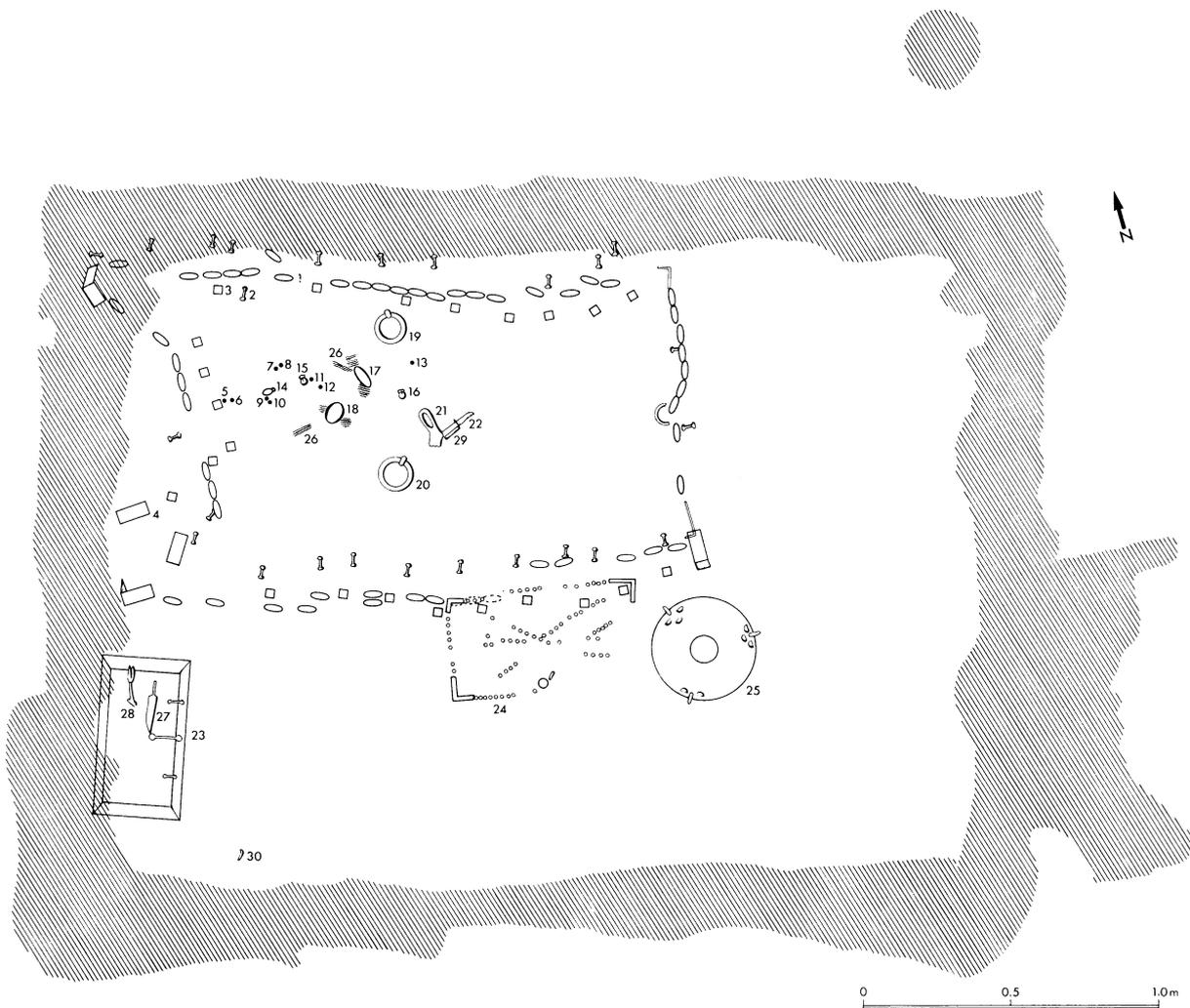


Abb. 13. Haithabu. Kammergrab 5 vom Südgräberfeld. 1 Beschläge aus eisernen Ringen; 2 Niete aus Eisen; 3 Beschläge aus Eisen; 4 Winkeleisen; 5–13 Perlen; 14 goldener Anhänger; 15.16 Terslev-Fibeln aus Gold; 17.18 Schalenspangen aus Silber; 19.20 schwere Eisenringe; 21 Schlüssel aus Eisen; 22 Messer; 23 Truhe aus Holz mit Beschlägen aus Bronze; 24 Spielbrett mit Ziernägeln aus Bronze; 25 Schale aus Bronze; 26 Reste von Goldbrokat; 27 Messer; 28 Schere; 29 Wetzstein; 30 silberner Beschlag. M. 1:25.

Bisher konnten nur neun derartige Gräber nachgewiesen werden, bei denen dieser schmale Palisadengraben noch erhalten war. Insgesamt muß jedoch mit einer deutlich höheren Zahl gerechnet werden, da sich diese Kreisgräben in weitem Bogen um die alten Gräberfelder legen. Ich schätze die Gesamtzahl auf mehr als 100.

An der südlichen Nordseeküste gibt es Gräberfelder mit Kreisgrabenbestattungen häufiger, wenn auch hier diese Grabform auf einem Gräberfeld jeweils nur eine

Minderheit ausmacht und damit eine Sonderrolle zu erkennen gibt. Auf dem friesischen Gräberfeld von Dunum⁵⁹ sind 25–30 Kreisgräben unter mehreren hundert Gräbern entdeckt worden (Abb. 14). Sie liegen in Gruppen beieinander, gehören wohl zu Familien, die einer besonderen Grabsitte, der Urnenbestattung anhängen, während andere schon zur Körperbestattung übergegangen waren. Diese Urnengrabsitte mit Palisadengraben erstreckt sich über 200 Jahre und reicht in Dunum bis in das 9. Jahrhundert.

⁵⁹ P. Schmid, Zur Datierung und Gliederung der Grabanlagen von Dunum, Kr. Wittmund. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 1972, 211–240 Abb. 3–4.

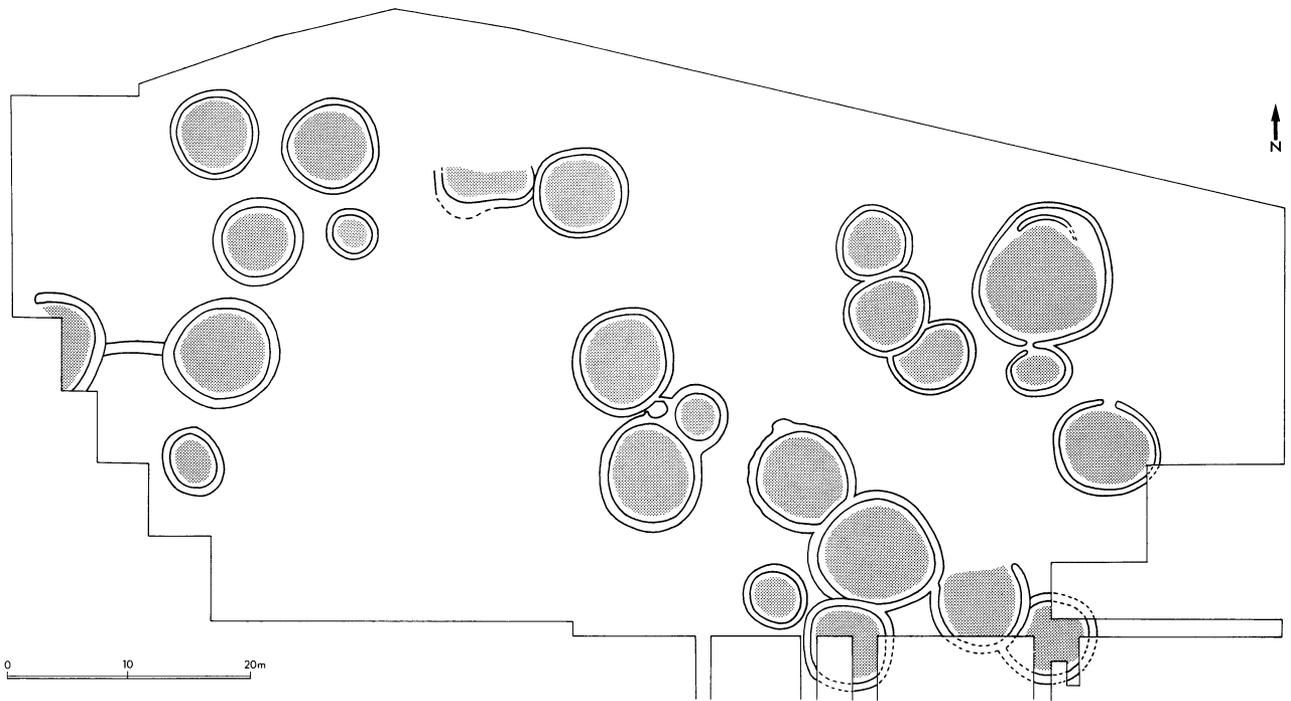


Abb. 14. Dunum, Kr. Wittmund. Kreisgrabenbestattungen (herausgezeichnet aus dem Plan bei Schmid [wie Anm. 59] Abb. 3). M. 1:600.

Auch die Dunum benachbarten Gräberfelder Jever-Clevers⁶⁰ und Zetel⁶¹ weisen für das friesische Küstengebiet diesen Grabbrauch auf. Die genannten friesischen Gräberfelder liegen nur wenige Kilometer auseinander und belegen also, daß die Sitte der Kreisgrabenbestattung nur bei einigen Familien – Friesen oder vielleicht Sachsen – Brauch war.

Derartige Kreisgrabenanlagen gibt es auch auf sächsischen Gräberfeldern, zum Beispiel in Drantum, Kr. Cloppenburg⁶², und Rhenen in Friesland⁶³ sowie weiter im Osten bei Rehrhof, Kr. Lüneburg (Abb. 15)⁶⁴. Auf diesen Gräberfeldern umschlossen die Kreisgräben Brandbestattungen, in deren Ascheschichten Reste von wertvollen Beigaben nachgewiesen werden

⁶⁰ H. Rötting, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Jever-Clevers, Kreis Friesland. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 11, 1977, 1–42; Abb. 3: unter etwas mehr als 200 Gräbern ein Ringgraben, der eine Unterbrechung aufweist und auch nicht so schmal ist wie die Gräben von Dunum.

⁶¹ K. H. Marschalleck, Zetel. Ein friesisches Gräberfeld des frühen Mittelalters. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 12, 1978, 79–146; Abb. 3: unter mehr als 700 Gräbern nur drei Kreisgräben. Sie schließen Urnengräber ein.

⁶² D. Zoller, Das sächsisch-karolingische Gräberfeld bei Drantum, Gem. Emstek, Kr. Cloppenburg. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 34, 1965, 34–59: unter mehr als 500 Gräbern nur drei Kreisgräben, von denen einer zwei Körpergräber einschloß. Hinzu kommen jedoch noch zwölf kreisförmige oder rechteckige Pfostensetzungen, z. T. von sehr breiten Ringgräben eingefaßt; sie gehören zu Bestattungsvorgängen für ranghohe Tote, wie Spuren von Golddraht usw. beweisen.

⁶³ J. Ypey, Das fränkische Gräberfeld zu Rhenen, Prov. Utrecht. *Ber. Rijksd. Oudheidk. Bodemonderz.* 23, 1973, 289 bis 312; Abb. 15: unter rund 1100 Gräbern vielleicht zehn Kreisgräben und Reste von solchen. Davon sind einige

mit großer Sicherheit prähistorisch; nur drei umringen Körpergräber. Zu anderen sind nicht mit ausreichenden Gründen Gräber zuzuordnen. Die Körpergräber inmitten von Kreisgräben sind in zwei Fällen noch dem 6. Jahrhundert zuzurechnen (siehe dazu Anm. 66).

⁶⁴ F. Laux, Das frühmittelalterliche Gräberfeld beim Rehrhof, Samtgemeinde Amelinghausen, Kr. Lüneburg (Niedersachsen). In: H.-J. Häßler (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung* 2 (Hildesheim 1980) 203–229: Sechs Grabhügel als Gruppe, zwei einzelne Grabhügel und ein Körpergräberfeld wurden teilweise untersucht. Zwei der Grabhügel sind von Kreisgräben eingefaßt (Grabhügel 4 u. 5). Laux (ebd. 228) nennt aus der Nachbarschaft als Parallelen Hügel, die einst von einer Palisade eingefaßt waren: Luhmühlen, Kr. Harburg, Hügel 5 (W. Wegewitz, *Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg* [Neumünster 1968] 90 Abb. 39); Oldendorf, Kr. Lüneburg; Wulfen, Kr. Harburg (C. Ahrens, *Ein neues spätsächsisches Gräberfeld mit Dreifach-Pferdebestattung bei Wulfen, Kreis Harburg*. *Hammaburg N. F.* 2, 1975, 119–124), es handelt sich um einen breiten Ringgraben mit Erdbrücke.

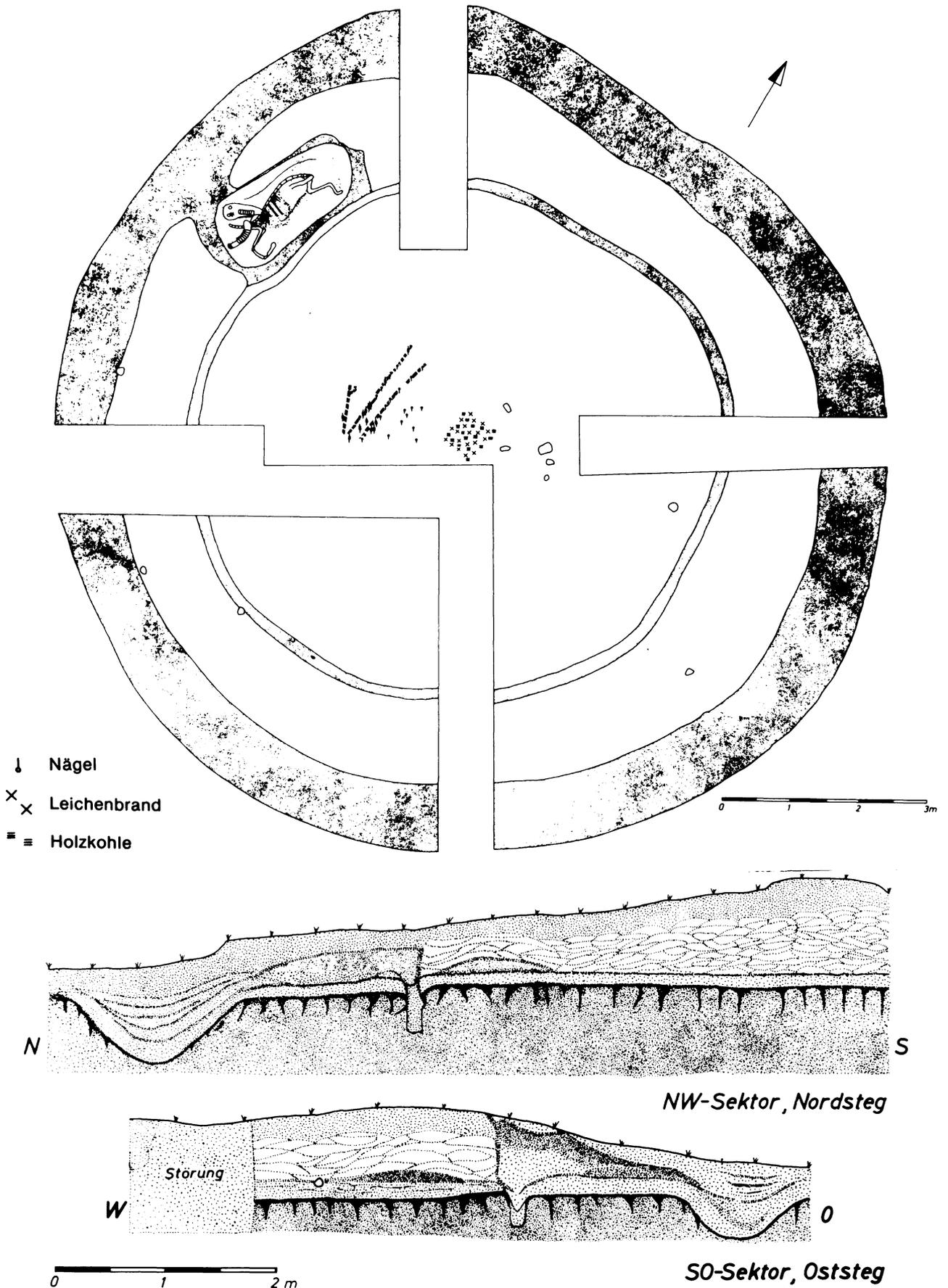


Abb. 15. Rehrhof, Kr. Lüneburg. Plan des Grabhügels 5 (nach Laux [wie Anm. 64] Abb. 7). M. 1:80. Profile aus Grabhügel 5 (nach Laux ebd. Abb. 8). M. 1:50. Der Hügel ist in zwei Abschnitten errichtet worden. Die ältere Phase war von einem Palisadenring eingeschlossen, die jüngere durch einen kleinen Ringgraben.

konnten, so Goldbrokat, vergoldete Saxscheidenniete und Reitzeug wie Sättel, Steigbügel oder Sporen.

Diese Grabstätte mit einem Palisadenring rund um den Hügel erstreckt sich weiter nach Osten bis in das Harzvorland. B. Schmidt⁶⁵ hat zeigen können, wie in einem Streifen nördlich des Harzes ausgehend vom sächsischen Gräberfeld Anderten bei Hannover etwa seit der Mitte oder dem späten 7. und im 8. Jahrhundert die Belegung einiger Gräberfelder mit niedersächsischen Eigenheiten zu beobachten ist: Dazu zählen die Nord-Süd-Richtung der Gräber und Pferdebestattungen, aber vor allem schmale Palisadenrunden um die Grabstätte. In Halberstadt-Ost sind elf Kreisgräben beobachtet (Abb. 16), die – da sie von West-Ost ausgerichteten Gräbern geschnitten werden – wohl dem 8. und kaum dem 9. Jahrhundert angehören. Für Löbnitz, Kr. Staßfurt, sind drei Kreisgräben des 8. Jahrhunderts zu nennen. Alle genannten Kreisgräben umschlossen Brandgräber.

Kreisgräben zur Aufnahme einer Palisade sind in der Merowingerzeit in Mitteleuropa keine Seltenheit. Ausgehend von dem Gräberfeld Basel-Bernerring hat M. Martin⁶⁶ eine Kartierung mit Parallelen vorgelegt, die bis in die Niederlande im Nordwesten und bis zum berühmten Wagengrab von Erfurt-Gispersleben⁶⁷ im Nordosten reichen. Alle diese älteren Palisadenrunden umschließen Körpergräber.

Die Befunde, Kreisgräben um Urnengräber oder um Körperbestattungen, gehören in Mitteleuropa in das 6.–8. Jahrhundert⁶⁸. Es besteht eine Lücke zu den Gräbern in Haithabu, die frühestens im 9. Jahrhundert einsetzen und dann bis weit in das 10. Jahrhundert reichen. Breite Ringgräben um Hügel – mit einem „Eingang“ versehen – sind nicht direkt vergleichbar: Als Beispiel nenne ich die „Monklembergem“ von Süderende auf Föhr, wo Grabhügel mit Urnenbestattungen durch eine Riemenzunge bzw. eine Tatinger Kanne in das späte 8. und in das 9. Jahrhundert datiert werden können⁶⁹, oder auch die Ringgruben um die Kammer-

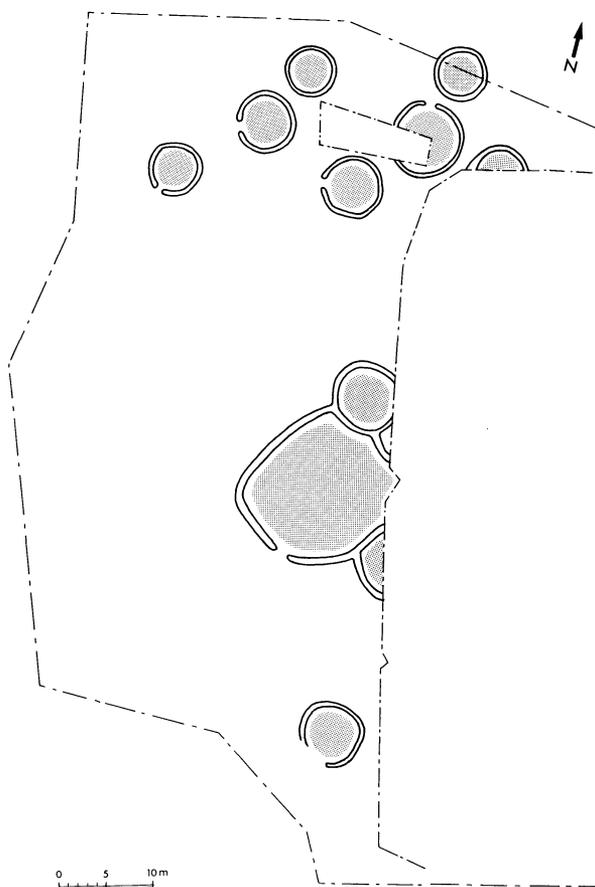


Abb. 16. Halberstadt-Ost. Plan des Gräberfeldes (nach Schmidt [wie Anm. 65] Abb. 4). M. 1:800.

gräber Haithabu-Süd und Thumbby-Bienebek⁷⁰. Derartige Ringgräben stellen allerdings etwas anderes dar als die Palisadenkreise, deren Vorkommen in Haithabu also nicht von den Nordfriesischen Inseln direkt herzuleiten ist.

⁶⁵ B. Schmidt, Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung 2 (Hildesheim 1980) 423–446; 434 ff.

⁶⁶ Martin (wie Anm. 51) 25 ff. mit Liste in Anm. 34 u. Abb. 11; Steuer 1982 (wie Anm. 2) 445 Anm. 22.

⁶⁷ W. Timpel, Das altthüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181–240; Abb. 3 und Parallelen zum Kreisgraben 217 f.

⁶⁸ Schmidt (wie Anm. 65) 434 zeigt, daß ein Teil der Körpergräber von Halberstadt-Ost noch in das frühe 9. Jahrhundert gehört und S-N-Gräber sowie Kreisgräben überschneidet, die Brandbestattungen einschließen; Schmid (wie Anm. 59) datiert die Kreisgrabenanlagen um Urnengräber von Dunum ebenfalls bis in das 9. Jahrhundert. Die zeitliche Lücke zu den Kreisgräben in Haithabu verschwindet fast, da diese von Körpergräbern der Zeit um 900 oder dem beginnenden 10. Jahrhundert geschnitten

werden, vgl. Steuer (wie Anm. 1) 40. Für diese Kreisgrabenanlagen ist ebenfalls mit Brand- oder Urnenbestattungen in der Mitte zu rechnen. Die weiter südlich liegenden Körpergräber, die von Kreisgräben eingeschlossen werden, sind jedoch jünger und gehören sicher in das 10. Jahrhundert.

⁶⁹ R. Schindler, Das wikingerzeitliche Hügelgräberfeld „Monklembergem“ bei Süderende auf Föhr. Offa 15, 1956, 121–134; dazu auch F. Laux, Ein Beitrag zur Datierung der frühmittelalterlichen Keramik auf den nordfriesischen Inseln. Ebd. 27, 1970, 56–64; 60 f., der jedoch die breiten Ringgräben mit Erdbrücke bei den Hügeln der Gruppe „Monklembergem“ unmittelbar mit den Kreisgräben von Dunum, Zetel und Cleverns vergleicht. Eine Beziehung zum friesischen Festland belegen jedoch Keramikformen (Eitöpfe) sowie die Urnen- und Brandbestattungen.

⁷⁰ Müller-Wille (wie Anm. 25) Taf. 40 und Steuer (wie Anm. 1) Taf. 66 (Kammergrab 2).

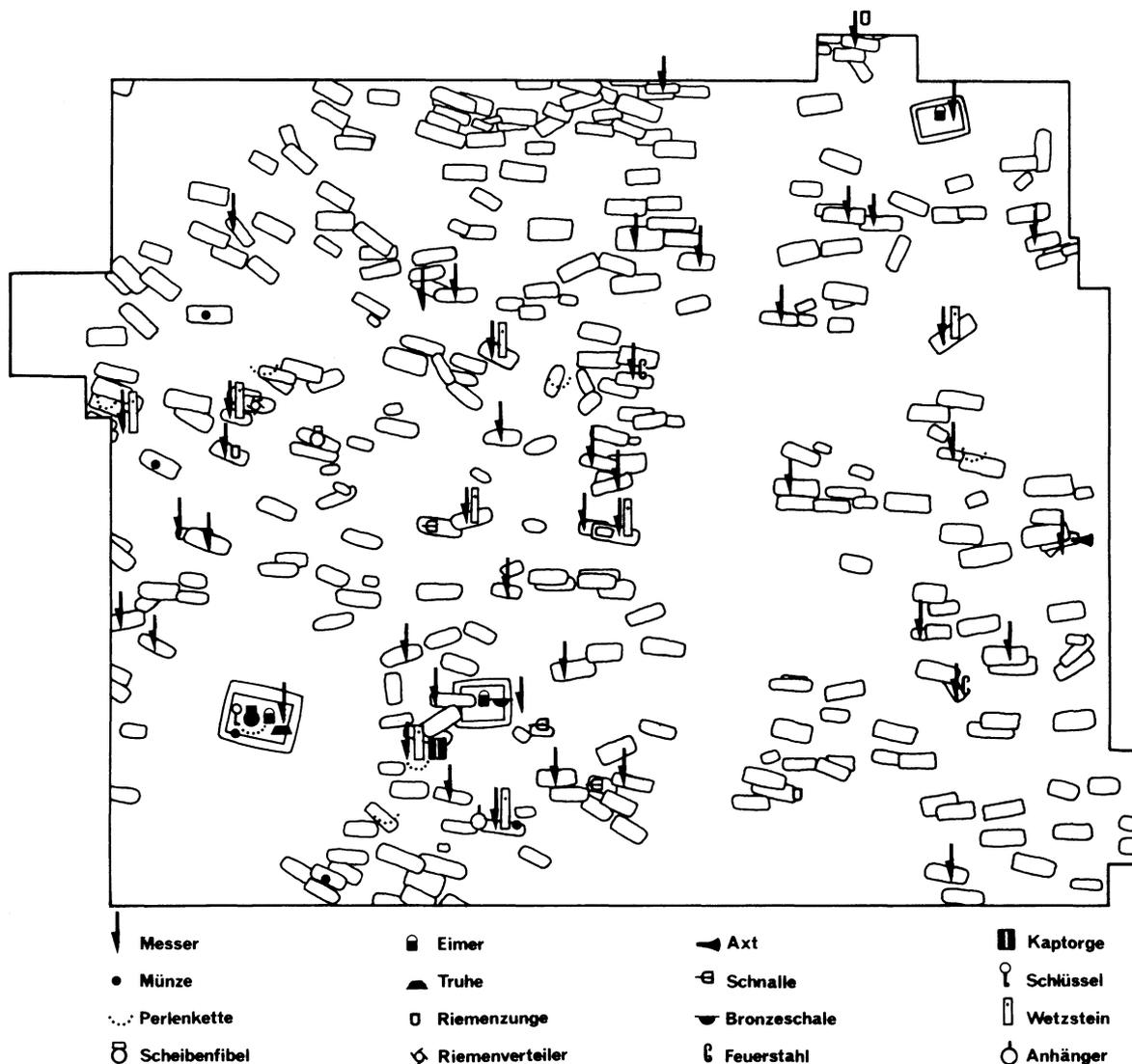


Abb. 17. Haithabu. Ausschnitt aus dem Südgräberfeld, Kartierung der Beigaben. M. 1:350.

Im sächsischen Kerngebiet bilden Gräber mit Kreisgräben innerhalb der Gräberfelder aus nordsüdlich und westöstlich ausgerichteten Bestattungen immer eine Minderheit, oftmals schließen sie Hügel ein, die den Anfang des Bestattungsplatzes bilden. Es können Körpergräber und Brandgräber sein⁷¹.

Doch scheint unter dem augenblicklichen Forschungsstand die Annahme gerechtfertigt, daß sich hinter diesen Palisadengraben-Bestattungen die Sachsen verbergen, die zur Zeit Heinrichs I. seit 934 nach Haithabu gegangen und dort neu angesiedelt worden sind. Diese hervorgehobenen Bestattungen gehören –

⁷¹ C. Ahrens, Die Belegungsgruppen im Ketzendorfer Gräberfeld. *Hammaburg N.F.* 3/4, 1978, 95–130; 96 ff.: Grabhügel bilden den Beginn des Gräberfeldes, sie decken entweder Brandbestattungen oder S-N-Gräber. – Es ist bemerkenswert, daß im friesisch-sächsischen Bereich Palisaden-Kreisgräben fast immer Brand- und Urnengräber einschließen. Sie können damit Vorbild für die ältere Gruppe der Palisaden-Kreisgräben in Haithabu sein. Zu den jüngeren Kreisgräben in Haithabu, die W-O gerichtete Körpergräber erfassen, fehlt es an überzeugenden Parallelen

des 10. Jahrhunderts im sächsischen Bereich, von dem allein wir aber die Gräber in Haithabu herleiten möchten. Die zu Anfang des 10. Jahrhunderts nach Haithabu umgesiedelten Sachsen scheinen hier im Widerspruch mit den anderen ethnischen Gruppen die alte heimische Grabsitte des mit einer Palisade umringten Hügels wieder aufgegriffen zu haben. Noch sind die Gräberfeldausschnitte auf dem großen Südfriedhof von Haithabu zu klein, um befriedigende Aussagen machen zu können.

wie südlich der Nordseeküste und im Harzvorland – zu einigen, wohl ranghohen Familien, zu denen in Haithabu noch eine große Zahl – mehr als das Zehn-

fache – von schlichten West-Ost-Gräbern gehört, die nur wenige Beigaben enthielten, beispielsweise Messer oder Perlenketten (Abb. 17)⁷².

ZUSAMMENFASSUNG

Nachdem ich die unterschiedlichen Grabsitten auf den Gräberfeldern des wikingerzeitlichen Handelsplatzes Haithabu vorgestellt, datiert und hergeleitet habe, gilt es abschließend, diese Befunde mit dem historischen Ablauf zu parallelisieren und als Bevölkerungszustrom und Bevölkerungswandel zu interpretieren.

1. Vor 800, dem Datum, mit dem man den Beginn Haithabus als Handelsplatz ansetzt, sind Gräber der hier seit langem lebenden Bevölkerung in verstreuter Lage an verschiedenen Fundplätzen nachgewiesen: Das mit Sax ausgestattete West-Ost-Körpergrab, Hügelgräber mit Urnenbestattungen bei Jagel, Wedelspang und auch im südlichen Gelände von Haithabu. Diese Gräber gehören zu den einheimischen Sachsen. Gleichzeitig leben auch schon dänische Bevölkerungsgruppen hier, repräsentiert durch Brandgrubengräber mit typisch jütischer Keramik. Die 600 Gräber gehören zu etwa 500 Sachsen und 100 Dänen.

2. Um 800 und zur Zeit des Dänenkönigs Göttrik werden sächsische Bevölkerungsgruppen in Nord-Süd gerichteten Körpergräbern im Süden von Haithabu (Abb. 1, F West), dänische Gruppen im zentralen Gräberfeld (Abb. 1, C) und slawische im Hügelgräberfeld (Abb. 1, A) auf der sogenannten Hochburg im Norden von Haithabu bestattet. Die eigentliche dänische Zeit des Handelsplatzes manifestiert sich dann im großen zentralen Gräberfeld, aber auch im südlichen Friedhof, wie die westskandinavischen Schmuckbeigaben in West-Ost-Gräbern in erster Linie belegen.

Jetzt im 9. Jahrhundert sind anscheinend weitere slawische Hügelgräberfelder entstanden, abgesetzt von den sächsischen und dänischen Friedhofsteilen ganz im Südwesten, charakterisiert durch Ringgrubenanlagen, teils rechteckigen Grundrisses. Die 2500 Gräber gehören zu etwa 1000 Sachsen, 1000 Dänen und 500 Slawen.

3. Die Zeit der schwedischen Überschichtung Haithabus und seiner Umgebung in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ist durch Kammergräberfelder in der Stadt und in der Nachbarschaft deutlich belegt. Diese

reichen Gräber spiegeln die ranghohe kaufmännische Führungsschicht, während weitere Körpergräber mit skandinavischen Beigaben (Abb. 1, F Ost) und beigabenlose Gräber der breiten Bevölkerung zuzuordnen sind.

Die 3000 Gräber gehören zu etwa 1000 Sachsen, 1000 Dänen, 500 Slawen und 500 Schweden. Gleichzeitig leben um 950 etwa 350 Sachsen, 350 Dänen, 150 Slawen und 150 Schweden in Haithabu.

4. Recht abrupt bricht diese auffallende Grabsitte wieder ab. Die deutsche Herrschaft seit Heinrich I. (nach 934) mit der Ansiedlung neuer sächsischer Bevölkerungsgruppen bezeugen die mit Kreisgraben bzw. Palisaden eingefassten Grabhügel⁷³.

Zu dieser Zeit werden weiterhin slawische Hügelgräber mit Ringgrubeneinfassung, teils in rechteckiger Anordnung, aufgeworfen, nachweisbar bis mindestens zur Mitte des 10. Jahrhunderts. Die 6000 Gräber gehören zu etwa 500 neuen Sachsen, 500 Slawen und 5000 Haithabu-Leuten.

Intensivierter christlicher Einfluß, parallel dazu auch ein bemerkenswerter Bevölkerungsanstieg haben die größte Zahl der Gräber, Südwest-Nordost ausgerichtet, im Zentrum und vor allem im Süden entstehen lassen, Gräber ohne Beigaben, alle älteren Bestattungen überdeckend und keine Besonderheiten mehr im Bestattungsbrauch aufweisend⁷⁴. Die egalitäre Beerdigungsform spricht für eine weitgehend untereinander angeglichene Bevölkerung im Handels- und Handwerkerplatz Haithabu nach der Mitte des 10. Jahrhunderts. Ende des 10. Jahrhunderts war eine Haithabu-Bevölkerung entstanden, deren unterschiedliche Herkunft nicht mehr zu erkennen ist⁷⁵.

Über den erstmaligen Nachweis slawischer Bestattungsformen in Haithabu und über den Nachweis einer zweiten sächsischen Ansiedlerwelle im 10. Jahrhundert hinaus, ließen sich statistische Berechnungen über die zahlenmäßige Stärke der verschiedenen Völkerschaften anstellen. Doch reichen – über die gegebenen Andeutungen hinaus – die Grabungsergebnisse zu mehr noch nicht aus.

⁷² Zur Datierung der wenigen Gräber mit chronologisch ausagefähigen Beigaben Steuer (wie Anm. 1) 33–38.

⁷³ Adam von Bremen (wie Anm. 4) 228 Buch I cap. 57.

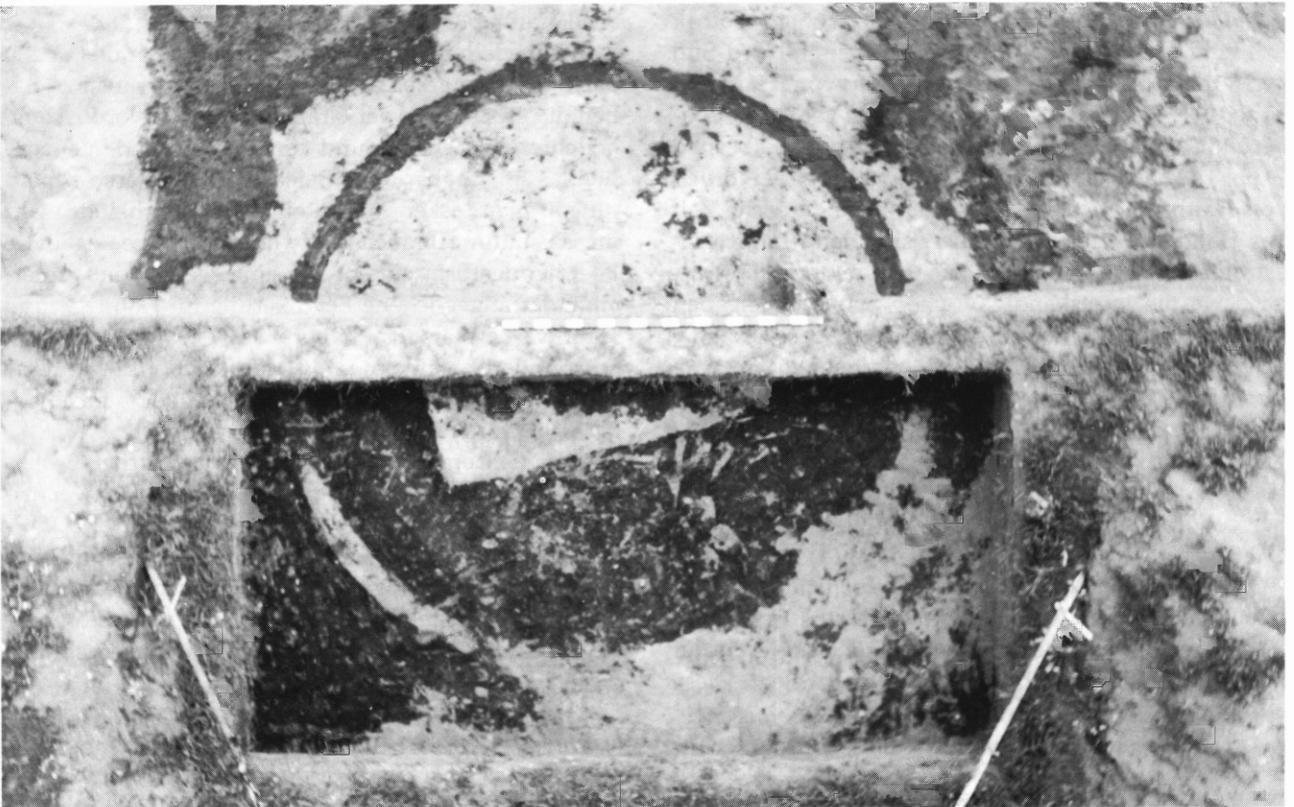
⁷⁴ Die Beigabensitte erlischt auf den Gräberfeldern rund um Haithabu wohl noch im 10. Jahrhundert; nur wenige Gegenstände können im fortgeschrittenen 10. oder frühen 11. Jahrhundert noch vorkommen, vgl. Steuer (wie Anm.

1) 38; 47; 41 Abb. 5; zu den jüngsten Beigaben gehört ein zu einem Anhänger umgearbeiteter Sachsenpfennig, vgl. Steuer (wie Anm. 7) 137 aus dem Ende des 10. Jahrhunderts.

⁷⁵ Den einzigen ethnischen Hinweis geben die beiden jüngeren Runensteine aus der Zeit um 1000 (siehe Anm. 24), vgl. auch K. Düwel, Runenkunde (Stuttgart 1968) 62 f.

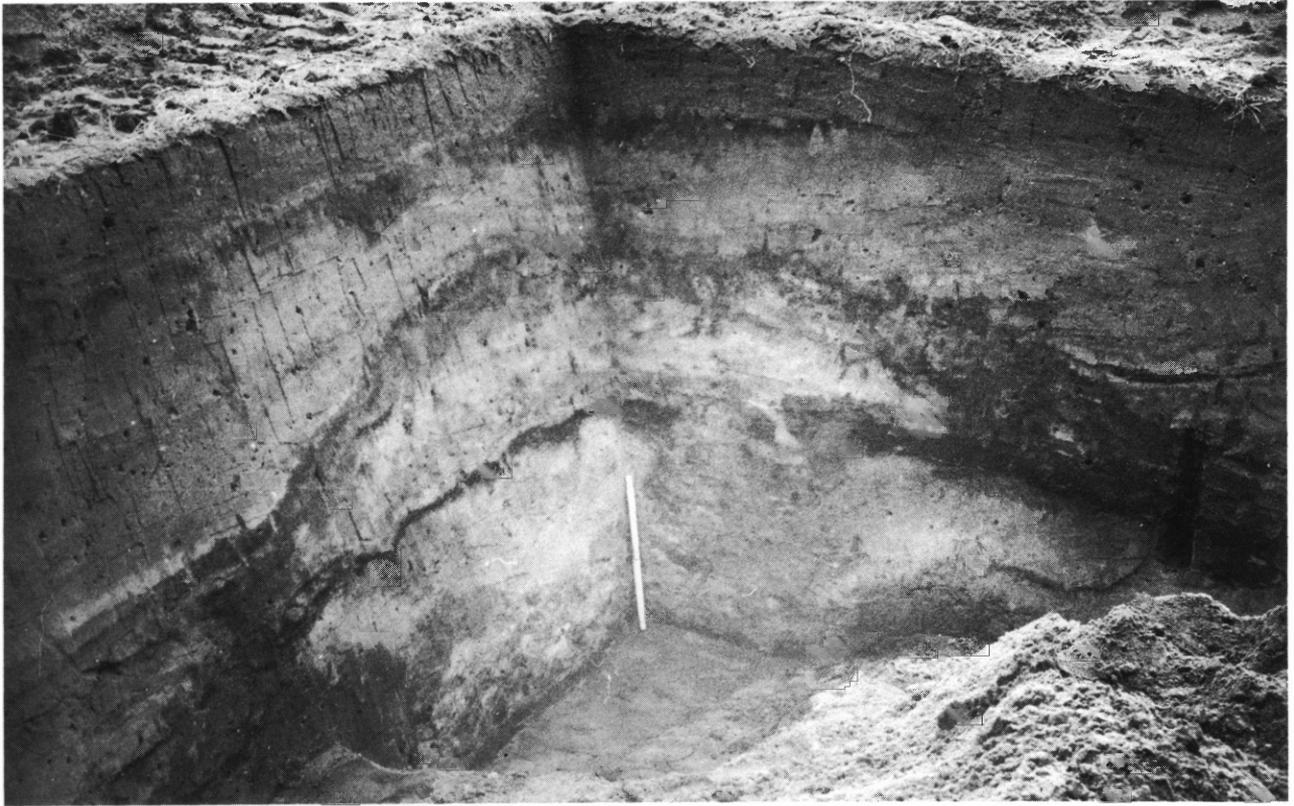


1



2

Taf. 1. Haithabu. 1 Zwei Kreisgrabenanlagen, die sich überschneiden, Südgräberfeld, Westteil, Grabung 1960; 2 Kreisgrabenanlage, Südgräberfeld, Südteil, Grabung 1970.

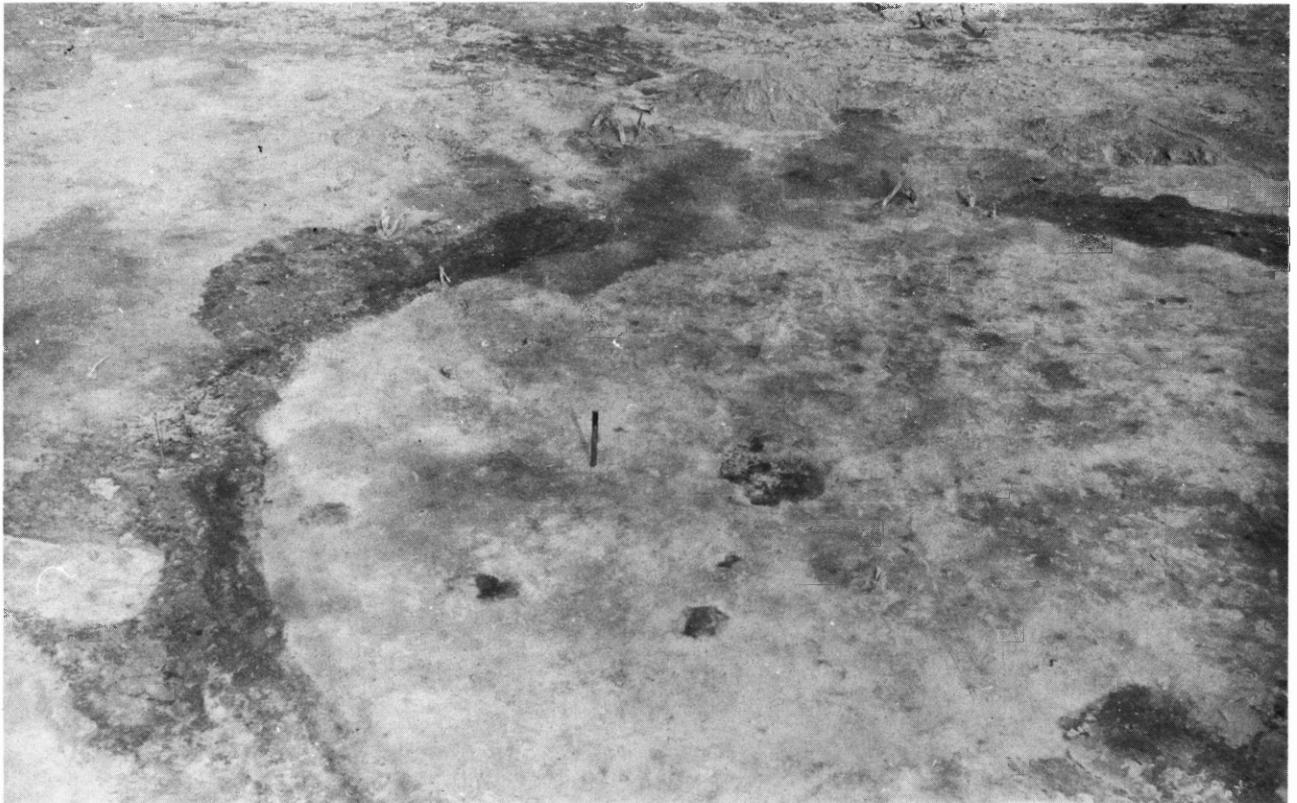


1



2

Taf. 2. Haithabu. Südgräberfeld. 1 Zugeschwemmter Grabhügel; 2 Brandgrubengrab (Profil) mit jütischer Keramik.



1



2

Taf. 3. Haithabu. 1 Kreisgrabenanlage, Südgräberfeld, Westteil, Grabung 1960; 2 Kreisgrabenanlage, Südgräberfeld, Westteil, Erdbücke im Grabenring, Grabung 1960.